Geschichte und Ursachen
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland und Oesterreich
mit der
Ottomannischen Pforte.

Viertes Stück.

Frankfurt und Leipzig 1788.
In Kommißion der Stettinischen Buchhandlung in Ulm.

§. 1.

Rußlands Kaiserin begeht die Jubelfeyer ihrer 25 jährigen Regierung 1787. Jun.

Während daß in Constantinopel der Krieg gegen die Rußische Kaiserin bereitet wurde, und diese Monarchin noch in Moskau war, feierte sie ihr RegierungsJubiläum auf eine Art, die ihr die Liebe ihrer Unterthanen aufs Neue erwerben muß. Sie erlies folgende Ukase, wovon die Einleitung und der Schluß, (welche hier wörtlich mitgetheilt werden) wie bey allen Ukasen dieser Beherrscherin, von derselben eigenhändig verfaßt worden sind.

„Wir von Gottes Gnaden, Katharina II. Kayse„rin und Selbstherrscherin aller Reussen ꝛc. thun kund allen un„sern getreuen und geliebten Unterthanen. „ — Fünf und zwanzig Jahre unserer Regierung sind verflossen. Treue und ergebene Söhne Rußlands, sagt mit uns Dank dem Gott, der uns die Kräfte verliehen, Euch Gutes zu thun, der alle unsre bisherige Bemühungen gesegnet hat! Wir,

die wir nun so viele Jahre ein so zahlreiches Volk beherrschten, als das ist, das dem Rußischen Reiche zugehört, und die wir immer von dem unaufhörlichen Eifer, von dem einzigen Wunsche belebt wurden, Ruhm und Glückseligkeit unsers Volks immer mehr erhöhet und befestiget zu sehen, haben jederzeit die mit der Regierung verknüpften Beschwerden minder empfunden, wenn wir die innigste Zufriedenheit genossen, den Erfolg unsrer Sorgfalt von Zeit zu Zeit weit unserer Erwartung übertreffen zu sehen. So fanden wir auf unsrer jezigen Reise in die südlichen Gegenden unsers Reichs zu den neu erweiterten Gränzen desselben, Wüsteneyen bevölkert, Städte zur Bevestigung und Vermehrung des Wohlstandes erbauet, Schiffe zur Beschützung dessen, was wir nun besitzen, ausgerüstet, und auf solche Weise den Weg zu ferneren Thaten, selbst für künftige Zeiten zu neuem Ruhme, und zur erhöhten Wohlfart gebahnt. Wer aber war zur Ausführung behülflich? Wer hat uns und dem Vaterlande solche Freude verschaft? Laßt uns die Wahrheit sagen! Unsere treue, und unsern Befehlen gehorsame Unterthanen, deren Eifer, Gehorsam und bürgerliche Tugenden die uns angebohrne Sanftmuth und Güte auf unsre ganze künftige Regierung befestiget haben. Bey diesen Gedanken muß allerdings auch unser Herz durch die Gesinnung des Volks gerührt werden, eines Volkes, welches durch Thaten seiner Vorfahren und durch seine eigenen so berühmt ist, und alle seine vaterländische Tugenden bewahrt; — und ob wir gleich während unsrer ganzen Regierung nie aufgehört haben ihm gutes zu erzeigen; so wollen wir dennoch, eingedenk der heissen Liebe unsrer Unterthanen, und ihres treuen Gehorsams gegen uns, besonders am heutigen Tage unsere auf alle Stände unserer Unterthanen sich erstreckende müterliche Gnade erweisen.

„Wir befehlen daher: 1) Erlassung der bis zum 1ten Jenner 1776 rückständigen Kopf- und Abgaben-Gelder: 2) Eine neue Einrichtung in Absicht einer leichten Erhebung der Kopfgelder: 3) Allen verabschiedeten

Soldaten,

Soldaten, die 25 Jahre gedient haben, Befreiung von allen persönlichen Abgaben: 4) Verordnung eines zehnjährigen Termins zur Abmahnung bürgerlicher Processe: 5) Herabsetzung Eines Procents von den Kaufsbriefen: 6) Verlängerung der Anzeige unbeweglicher Güter bis zum 1 Jenner 1793, ohne den vierten Theil der Abgaben zu bezahlen. 8) Milderung der Strafen der jetzt verurtheilten Verbrecher. 8) Aufhebung aller Untersuchungen in Kron- und Kriminal Rechnungen, wenn sie länger als zehen Jahre gedauert haben. 9) Schulderlassung für die Erben derer, die während der rechtlichen Untersuchung, in Kassengeldern, verstorben sind. 10) Loslassung aller Schuldner, die über zehn Jahre in Verhaft gewesen sind. 11) Pardon aller Entlaufenen, die sich in einem bestimmten Termine wieder einfinden. 12) Verzeihung und Erlassung aller Schulden in die Kron Kasse, die nicht mit Vorsatz gemacht worden, und sich nicht über 1000 Rubeln belaufen. 13) Loslassung der bis jetzt wegen Brandwein- und SalzGefällen Arretirten, und Aufhebung aller fernern Untersuchung. 14) Versendung aller zur öffentlichen Arbeit verurtheilten Personen (ausser Morden) nach Kolonien. 15) Verzeihung aller nicht vorsetzlicheren Nachläßigkeiten im Dienste. "

„Wir befehlen nun, daß diese von uns ertheilten Gnadenbezeugungen allen denen, welche sie betreffen, ungesäumt und völlig zu Theil werden und verbieten, diese anders als buchstäblich auszulegen. Sollte aber gegen alles Vermuthen ein Mißverständniß oder eine Schwürigkeit sich erregen, so soll man in den Gouvernementen, vor der Entscheidung, den Gouvernements Prokureur und die Anwälde vernehmen, oder nachher nach eingeholter Meinung der Gerichtshöfe, es dem Senate vorzulegen, welches höchste Gericht dann nach hinlänglicher Erwägung und Vorstellung der Sache nach dem wahren Sinne dieses unsers gnädigen Edicts seine Meinung uns zur Entscheidung einreichen wird. "

„Uebrigens

„Uebrigens hoffen wir: unsere treue Unterthanen werden ihr Gebet mit uns vereinigen zu Gott, dem Geber alles Guten, damit er uns Hilfe und Kraft verleihen möge, daß wir in unserer ganzen zukünftigen Regierung noch herrliche Thaten zum Ruhme und zur Wohlfahrt unsers lieben Vaterlandes ausführen mögen, — eben so wird ein jeder von ihnen mit unserer Sorgfalt die seinige verbinden, wie es ohne dieß eines jeden Pflicht ist."

„Gegeben in unserer Residenz = Stadt zu Moskau, den 28 Jun. 1787. nach Christi Geburt, unsers Reiches im 26sten Jahre.

(Unterzeichnet)

Katharina.

§. 2.

Marcherley Aneckdoten, die sich auf die Kriegserklärung der Türken beziehen.

Während daß diese Ukase in das Rußische Reich ausgeschickt wurde, und die Kaiserinn selbst noch auf der Reise sich befand, war es, einigen Nachrichten zu Folge, schon zu Constantinopel im Werk, die Feyerlichkeiten des Rußischen Hofes zu unterbrechen und loszuschlagen. Nur Frankreichs Gesandter soll den Sturm durch schlaue Vorstellungen abzuwenden gewußt haben. „Ist es nicht besser," sagte er den Türkischen Ministern, „daß ihr die Reise ganz abwartet, bis das von der Kaiserinn aus ihren Kassen zu dieser Reise zusammen gebrachte Geld verflogen, und ihre Armee, die sie jetzt begleitet, nach Hause zurückgekehrt ist." Gleich nach der Zurückkunft des Rußischen Gesandten, Herrn von Bulgakow, aus Cherson, wo er seiner Monarchinn aufgewartet hatte, bemerkte man auch wirklich viele Geschäftigkeit und Unterhandlungen bey dem Türkischen Ministerium, wozu manchmalen Bulgakow selbst gerufen wurde. Inzwischen

hatte

der Englische Gesandte, Ritter Ainslie, dem GroßWeßyr, (wie man sagt) öfters versichert, daß jetzt für die Türken die beste Zeit sey, mit Rußland zu brechen: Dann Rußland sey nun ohne Geld, Frankreich verschuldet, der deutsche Kaiser mit seinen Niederlanden beschäftiget, und England ein Freund der Türken, nicht der Russen. Die Türkischen Minister glaubten diß Alles, und ließen sich zu dem bedenklichen Schritte verleiten. Allein als der Türkische Groß-Admiral aus Egypten zurückkam, und dieser den Groß-Weßyr um die Ursache der unternommenen Kriegserklärung fragte: dann verlangte man erst von dem Ritter Ainslie seine bisherige Äußerungen, besonders in Absicht auf Englands Freundschaft, schriftlich. Doch dazu war dieser nicht zu bringen. „Wenn ich, versetzte er, in trauter, gesellschaftlicher Unterredung mit dem Weßyr meine Gesinnungen als Privat-Mann, als Weltbürger, von der jetzigen Lage der Europäischen Mächte, sagte, und das Ministerium sich je dadurch hätte zu einem Schritte verleiten lassen, so bin ich unschuldig. Mein Hof hat mir nie einen Auftrag dazu gegeben." Und wirklich hat auch bald darauf der Großbritannische Hof in Rußland, Toskana und an andern Höfen durch seine Gesandten förmlich erklären lassen, daß das Gerüchte, als ob England den Krieg angeblassen habe, falsch sey. Ritter Ainslie gab aus, der französische Gesandte habe aus persönlicher Eifersucht nur dieß Mährchen erdacht, um den Englischen Gesandten bey der Türkischen Nation verhaßt zu machen.

§. 3.

Rußland hebt Rekruten aus, und beordert die Armee zum Krieg, und macht mancherley Kriegsanstalten.

Sept. 1787.

Kaum war die Türkische Kriegs-Erklärung in Petersburg angekommen, so wurde der größte Theil des Rußischen Heeres beordert, gegen die

die Türken zu ziehen: und nur so viele Mannschaft sollte im Reiche zurückbleiben, als die innere Sicherheit und die nothdürftige Besetzung der Festungen erfordern. Nun war aber beynahe kein Regiment vollzählig. Denn die Kaiserinn hatte bisher ihr Reich mit Rekruten-Aushebungen zu verschonen gesucht. Sogleich wurden deshalb große Rekruten-Aushebung, von der Kaiserinn, die erst d. 17 August wieder in Petersburg eingetroffen war, ausgeschrieben. Vermöge des einen Befehls mußte man nach der jetzigen 4ten Revision von 500 Seelen (nämlichen Köpfen) zwey Mann liefern. Der Anfang damit wurde auf den 1 Sept. gesetzt. In Absicht dessen, daß die Kaufmanschaft für jeden Rekruten 500 Rubeln zu zalen hat, mußte nach der Vorschrift der Ukase vom 3 May 1783. verfahren werden. Bald darauf ergieng ein zweiter Befehl, nach welchem von 500 Seelen noch 3 Mann zu stellen sind. Also je hundert Menschen nämlichen Geschlechts gaben einen Mann zum Krieg ab. Dieß ist eine der stärksten Aushebungen, die je geschah. Dann unter solchen hundert Personen besteht ja ein großer Theil aus Kindern, aus Alten und Kranken. Dieß beweißt auch, daß viel Volks zur Bemannung der Flotte und der Land-Armeen erforderlich ist. Daß Rekruten, vom Pflug oder vom Fischer-Neze hinweggenommen, noch erst zum Soldaten brauchbar gemacht werden müssen, daß viele unter den ungewohnten Beschwerden, besonders unter entfernten Himmels-Strichen, erkranken und sterben, ist zwar allgemein anerkannt. Allein ist dieß nicht der Fall noch mehr bey den Feinden, die aus ihren milden Asiatischen Ländern ganz neue Leute in raue Erdgegenden führen, und auch erst durch Uebung und Erfahrung zu Soldaten bilden.

Zu Petersburg wurde ein besonderer Kriegs-Rath zu Leitung des jetzigen Türkenkriegs errichtet. Dazu wurden 7 Mitglieder, worunter 5 Generals en Chef sind, ernannt. Auch wurden die Contreadmirals Wilhelm von Desin und Alexei Musin Puschkin zu Vice-Admirals und

General-

General-Zeugmeister der Flotte Fedor Nasynkow zum Contre Admiral ernannt.

§ 4.

Eine Entdeckungsreise zur See unterbleibt.

Lange schon hatte man von der Reise eines Rußischen Geschwaders, das nach Kamtschaska und in andere noch unbekannte See- und Erdgegenden auf Entdeckungen ausgehen sollte, mit Vergnügen in der gelehrten Welt gesprochen. Man hatte sich die glücklichste Folgen zur Erweiterung unsrer Kenntniß der Erde aus dieser Unternehmung versprochen, schon im Geist voraus manche durch Cook und Andrer angefangene aber unterbrochene Untersuchungen durch diese neue Reisegesellschaft geendiget und berichtiget gesehen. Und wirklich durfte man auch dieß mit Recht erwarten. Die große Katharina hatte mit Kaiserlichem Aufwand und mit der, ihr und den Engländern beinahe eignen, Großmuth sehr starken Aufwand auf die Ausrüstung dieses Geschwaders gewendet, die vorzüglichste Männer aus allen dahin gehörigen Fächern als Begleider der Flotte erlesen. Schon war dieß Geschwader auf 3 Jahre mit allem Vorrath versehen. Der geheime Rath und Professor Forster in Wilna hatte den Ruf als Historiograph dabey angenommen. Fünf Capitäns, 16 Lieutenants und 17 Mittschippleute sollten unter dem Oberbefehl des Kapitäns Mulowsky das Geschwader führen. Aber eben da diß seegelfertig zur Abreise bereit lag, erhielt es Befehl zu einer andern Bestimmung, nemlich sich zu einem Kriegsgeschwader umzubilden und so mit der Kriegsflotte zu vereinigen. Die Gelehrten, Naturkündiger und Künstler wurden wieder entlassen, und der Krieg zeigt also auch der Naturgeschichte und Erdbeschreibung sehr frühe seine nachtheilige Folgen.

§ 5.

Verfassung der Rußischen Armee.

Rußland hatte im Oktober 1786 im ganzen Umfang des Reichs nicht mehr 274,821 Mann Soldaten: und davon durfte man wenigstens den 5ten Theil als fehlend abrechnen. Rechnet man die Zahl der Russen und der Türken gegen einander, so ist leicht zu ersehen, daß letztere den Vorzug haben werden. Allein was hilft eine große Menge, der es an Kriegszucht, Subordination, guthedienter Artillerie und an brauchbaren Heerführern fehlt? Zwar stehen die beiden Rußischen Heerführer nicht in der vertraulichsten Freundschaft: allein diß wird doch keinen hindern, sein möglichstes anzuwenden. Graf RumänzowSadunoiskoi bezeugt sich als treuer Sohn des Vaterlandes. Seine Absicht ist, mit dem ihm anvertrauten Heer in die Moldau einzudringen. Und wie muthig werden ihm die Regimenter folgen, die schon unter ihm große Siege erfochten haben? Fürst Potemkin Tauritscheskoi hat mit seiner Armee die Gegenden Tauriens zu decken. Auch ist es seine Sache, da er Gebieter einer ansehnlichen Flotte ist, die Türken zu Wasser und zu Land zu ängstigen, und so wie er sich in Friedenszeiten berühmt gemacht hat, nun auch seinen Namen durch Kriegsthaten zu verewigen.

Viele Rußische Infanterie- und Kavallerie-Regimenter haben vorzüglich schöne und große Leute; wenigstens im ersten Glied. Jeder Rekrut muß das vorgeschriebene Maaß halten: und jeder Obriste findet für die kleinsten bald einen Platz unter den Officierbedienten oder Fuhrknechten. Der Russe, als gemeiner Soldat, ist zwar kein muthiger Held: aber er läßt doch auch keine Furcht vor dem Krieg blicken. Nur Beschwerden scheut er, weil er zu träg ist: muß er sie aber einmal ertragen, so hält er mehr aus, als der Soldat andrer Nationen. Dabei hat er eine unglaubliche Kaltblütigkeit,

tigkeit, Ausdauer und Gäbe, sich mit Wenigem zu behelfen, auch sich in alle Umstände zu schicken. Auf dem beschwerlichsten Marsch trägt er neben der schweren Rüstung noch, wenn es nöthig ist, seinen Proviant auf etliche Tage: und aller Ermüdung unerachtet, hört man ihn dabey fröhlich singen, und sieht ihn sein mageres Brod mit Heiterkeit verzehren. Genug, er ist ein sehr brauchbarer Soldat, der unter guten Anführern Wunder thun kann. Diejenige Regimenter, so schon im vorigen Kriege die Türken geschlagen, sind fest überzeugt, daß sie auch dißmal große Siege davon tragen werden.

Kaum war der Krieg zwischen den Russen und der Pforte ausgebrochen, so streute man aus, einige hundert Officiers haben den Abschied gesucht. Denn es ist gewöhnlich, daß alle die, so den Abschied suchen, ihre Bittschriften zur Herbstzeit an ihre Obristen abgeben, von welchen sie dann an das Kriegskollegium eingeschickt werden. Nachher wird keine Bittschrift mehr angenommen. Nun erfuhr man erst im Herbst, daß der Krieg ausgebrochen sey, da die Zeit zur Eingabe der Abschiedsgesuche beinahe schon verflossen war. So gewiß es nun ist, daß auch dißmal, wie in jedem Jahr geschieht, von manchen Officiers der Abschied gesucht wurde, so beweißt doch diß Gewönliche, zumal bey einer so großen Armee, ganz Nichts. Ja sogar die Regimenter leiden dadurch keinen Nachtheil, weil sie immer viele übervollzählige Officiers haben. Hat ja doch manches Regiment zwey oder drey Obristen, vier Obristlieutenants, fünf bis sechs Majors, zwanzig und mehrere Kapitäns ꝛc. Nehmen nun einige den Abschied, so rücken dagegen die Uebervollzählige, die bisher umsonst dienten, in jener Gehalt ein. Nur in der Gegend des Kaukasus haben die Regimenter keine Uebervollzählige. Die gar zu große Entfernung von der übrigen Welt, eine unbequeme Lebensart, und das seit einiger Zeit fortdaurende Fechten und Marschiren gegen die Tatarn haben dort allen Ueberfluß gehindert. Bey der Armee giebt es viele alte und versuchte Officiers, und die Zahl der jungen Männer, die

seit einigen Jahren von der Garde nach kurzem Dienst zu der Armee versetzt wurden, kann deshalb dem Korps selbst noch keinen Schaden zufügen. Ob es aber nicht einem Lieutenant, der 20 Jahre redlich gedient hat, empfindlich seyn müsse, wenn er sich einen Jüngling als Hauptmann oder Rittmeister vorgesetzt sieht, der ein paar Jahre als übervollzähliger Wachtmeister bey der Garde eingeschrieben war, etliche Wachen im Jahr zu Petersburg that, und die übrige Zeit als Beurlaubter bey der lieben Mama oder unter der Aufsicht der Hauslehrer sas; diß ist eine andere Frage. Doch giebt es nun wichtige Aufträge, so sind erfahrne Männer genug dazu. Und der jetzige Krieg wird auch den Jünglingen Gelegenheit geben, ihre Brauchbarkeit zu entwickeln.

Die jetzige Kleidung und Rüstung des Soldaten ist Fremden ungewohnt, aber für den Krieger bequem. Der Rußische Soldat mit kurz geschnittenen ungepuderten Haaren schläft jetzt aus, anstatt daß er vormals die halbe Nacht mit der Frisur zubringen mußte. Potemkin machte sich dadurch bey der Armee sehr verdient. Den Regimentern fällt das Marschiren nicht so schwer, weil sie in Friedenszeiten öfters ihre Quartiere wechseln.

§ 6.

Verfassung der Flotte.

Eigentlich sollte es keinem Land in der Welt so leicht werden, eine Flotte zu bauen und zu bemannen, als Rußland. Alle Materialien zum Schiffsbau Holz, Hanf, Segeltücher, Eisen ꝛc. sind in solchem Ueberfluß vorhanden, daß fremde Mächte damit versehen werden können. Und wenn auch die Zufuhre dieser Materialien auf die Schifswerfte zum Theil von ziemlich entfernten Orten her geschehen muß, so sind doch die Kosten der Zufuhre unbeträchtlich, weil beinahe überall solche zu Wasser geschieht. Ja fragt man in Petersburg deshalb, so werden große Kron-Magazine,

voll

voll dieser Materialien, gezeigt. Beinahe alle Arbeiter in den Schifswerften sind geborne Russen, dienstbare Kronleute, die sich mit einem geringen Sold behelfen können und müssen. Auch in der Tauglichkeit sollen diese Zimmerleute den Dänen und Holländern, die man ehedessen dazu gebrauchte, nichts nachgeben. Noch verdienen die Russen bey dem Seewesen einen Vorzug vor den andern, daß sie nicht so große Bequemlichkeiten fordern. Um die Flotte zu bemannen, werden nie Seeleute mit Gewalt weggenommen, oder, wie in England, gepreßt. Alle an den Flüssen und großen Seen wohnende Landleute und Fischer, die zur Schiffart von Jugend auf gewöhnt sind, finden sich zur Zeit des Kriegs ohne Schwürigkeiten auf den Kaiserlichen Schiffen ein. Auch an Seeofficiers fehlt es nicht. Das Cadettenhaus für die Flotte ist von großem Umfang und nicht nur mit gedienten Officiers, sondern auch mit den größten Meistern in allen Wissenschaften besetzt. Jünglinge müssen auf der Flotte Dienste thun, sobald es ihre Leibeskräfte gestatten. Im Sommer machen sie Campagnen in der Ostsee und im Winter werden sie im Cadettenhause unterwiesen, bis sie als Gardemarines angestellt und nach ihrer Brauchbarkeit und Fleiß zu Officiers befördert werden. Persönliche Verdienste, ohne Rücksicht auf Geburt, erheben bey der Armee so wohl als bey der Flotte, doch bey dieser noch mehr. Von hohen Seeofficiers ist jetzt nur der Admiral Greigh ein Ausländer, die übrigen sind geborne Russen. Beinahe alle Kapitäns, die Hauptschiffe kommandiren, haben schon im Archipel gegen die Türken gedient. Nur Schade für Rußland, daß es an der Asiatischen Küste des schwarzen Meers keinen Hafen hat, wohin sich seine Schiffe bei Stürmen, die der Fahrt nach Norden entgegen streben, sicher retten können.

§ 7.

Erste Unternehmungen der Türken. Wegnahme Rußischer Schiffe. Betragen gegen Rußlands Gesandten und Unterthanen. August 1787.

Kaum war der Rußische Gesandte eingesperrt, so wurden schon 2 Rußische Kauffartheischiffe in dem Kanal von Konstantinopel weggenommen. Sogleich eilten auch Spahis mit Befehlen an alle Bassen in Asien und Europa, die Rußischen Konsuls alle in Verhaft zu nehmen, alle Griechen zu entwaffnen und alle rechtschaffene Muselmänner aufzumuntern, sich unter die Fahne Muhameds zu versammlen. Zu Konstantinopel mußten alle Griechen und andere Christen ihre Gewehre, Säbel, Pistolen und große Messer innerhalb eines Monats verkaufen. Noch nie war man so streng. Allen Rußischen Kaufleuten und Unterthanen wurde zuerst geboten, innerhalb 6 Monaten das Türkische Gebiete zu verlassen. Doch da Rußlands Statthalter die Türken innerhalb 10 Tagen aus ihrem Gebiete gehen hiessen, so wurde schon den 1 Septemb. allen Russen angekündt, nun innerhalb 14 Tagen das Land zu meiden. Dem Herrn von Bulgakow wurden 4 bequeme Zimmer in dem Serail eingeräumt, und seinem Stande gemäße Bedienung selbst von seinen Leuten zugelassen. Der österreichische Gesandte erhielt vom Weßier den Auftrag, für die Dienerschaft desselben zu sorgen. Der französische Gesandte nahm die Frau und Kinder des Herrn Pisani, Dollmetscher der Rußischen Gesandtschaft, zu sich. (Pisani war mit seinem Herrn gefangen gesetzt worden.) Das Haus des Gesandten zu Pera wurde durch den Tophi Bachi selbst bewacht, und sein Landhaus wurde durch die Leute des Großwessyrs gesichert. Doch Bulgakow mißbrauchte diese Gefälligkeit, schickte und erhielt durch seinen Arzt, der ihn täglich besuchte, wichtige Briefe in Staatsangelegenheiten. Dieß zog ihm die unangenehme

Folgen

Folgen zu, daß man seine Leute und ihn genauer bewachte, um das Briefwechseln unmöglich zu machen. Gleich am 22 August, da das Kriegsmanifest zuvor (2 Tage ehe es den Gesandten zugestellt wurde) in Gegenwart aller auswärtigen und innländischen Ministers verlesen worden war, stellte der Großherr seinem Weßyr zu den Kosten des Feldzugs 30,000 Beuteln (18 Millionen Rheinische Gulden) zu, wovon er den dritten Theil aus dem Mirí (öffentlichen Schatz) und 2 Drittheile aus seiner eigenen Kasse nahm.

Gleich nach der Kriegserklärung gab die Pforte noch einige Güter ausländischer Kaufleute, die auf Rußischen Schiffen sich befanden, zurück. Bald aber wurde alles was auf solchen Schiffen sich befand, konfiscirt und verkauft.

§. 8.

Andere Kriegsvorkehrungen der Türken.

Zwar hatten sich die Türken schon voraus zum Krieg gefaßt gemacht. Nichtsdestoweniger war es bey ihnen eben so nothwendig, alles aufzubieten, um Rußland mit Nachdruck zu begegnen. In Morea, wo man von den Einwohnern ähnliche Untreue als im vorigen Kriege befürchten mußte, erhielt der Befehlshaber die Weisung, die feste Plätze aufs möglichste zu sichern, und mit Lebensmitteln zu versehen, aber auch auf die unruhige Köpfe des Landes, die griechische Christen, ein wachsames Auge zu haben.

Nach der Festung Choczym sah man bald täglich Schaaren Asiater wallen, die zwar schlecht gekleidete, schlecht exercirte aber muthvolle Leute sind. Weiber und Kinder mußten zum Theil diese Festung verlassen. Täglich wurde an den Festungswerken gearbeitet. Tausend Erdhütten wurden ausgearbeitet, jede zur Wohnung für 3 bis 4 Asiater auf den Winter.

Zu

Zu Konstantinopel wurden 3 neue Linienschiffe gebaut. Auch an andern Orten bestrebte man sich die Marine emporzubringen. Bis zum 24 Oktober waren bereits 8454 Seeleute aus den Inseln des Archipels zu Konstantinopel angekommen. Davon ist freilich ein Theil Griechen, Leute, auf deren Treue sich der Türkische Hof nicht verlassen kann.

Die ganze Armee wurde im September auf 447,454 Soldaten angegeben. Darunter soll 240,954 Mann Kavallerie gewesen seyn. Freylich braucht man 170,000 Mann für Konstantinopel, die Festungen, und andere Städte, auch für die Flotte, und es blieben also für Unternehmungen im Feld nur noch 277000 Mann.

Die Zweyte Abtheilung der Türkischen Flotte, die in dem Hafen von Tschengene Iskelessi auf der von Warna südlich gelegenen Küste von Europa lag, erhielt noch im August Befehl auszulaufen, und sich mit dem bey Oczakow liegenden Geschwader zu verbinden.

§ 9.

Neuer Tatar Chan. Sept. 1787.

Auch erwählte am 22 August der Großherr durch die verschiedene Prinzen des Tatarischen Regentenstammes, einen neuen Tatar-Chan, und zwar den SchachBasGueray, einen Neffen des berühmten Crimm Gueray, einen Sohn des im Jahr 1754 regierenden ChansArslanGuerah. Am 10 Sept. gab man dem Volk das Schauspiel der feyerlichen Einsezung desselben. Alle nach dem Ottomannischen Gebiete in Asien und Europa geflüchteten Tatarischen Horden wurden ihm untergeordnet, und nachdem er, mit einem reichen Kaftan bekleidet, von dem Wessyr mit allen Departements der Pforte zur Audienz des Großherrn eingeführt worden war, trat er mit dem Titel eines Seraskier Sultan am 21 Sept. seine Reise nach Bessarabien feierlich an. Die Folge davon war, daß auch wirklich die zerstreute TatarenHorden sich bey ihm sammelten, in

der

der Hofnung, bald wieder mit ihrem Chan in ihr geliebtes Vaterland die Crimm ꝛc. als Sieger einziehen zu können. Das Heer dieses Chans wurde noch im Jahr 1787 sehr ansehnlich, unternahm aber noch nichts.

§. 10.

Erstes Gefechte bey Kinburn, den 1 Sept. 1787.

Eben da der Krieg ausbrach, lag zwischen Cherson und Kinburn ein kleines Korps Russen unter den Befehlen der Generäle Hayking und Suwarow. Zu Kinburn kommandirte Brigadier Tusmann ein Liefländer. Diese Truppen empfanden den Ausbruch des Kriegs sehr frühe. Dann kaum war solcher in Kinburn bekannt, oder, wie Fürst Potemkin d. 8 Sept. nach Hof berichtete, noch ehe der Ausbruch des Kriegs in jener Gegend wirklich bekannt war, so eröfnete solchen die bey Otschakow liegende Türkische Flotte, die aus drey Linienschiffen, einer Fregatte, einem Bombardier Boote, 8 Schebeken, 6 Feluken, 15 Galeeren und mehrern Fahrzeugen bestehet, durch wirkliche feindselige Handlungen. Den 30 August lichteten die auf der östlichen Seite der Vestung Otschakow liegende zweymastige Türkische Schiffe und das Bombardier Boot die Anker, näherten sich der westlichen Seite der Vestung, und formirten eine Linie im Angesicht der Fregatte Skoryi und des Bootes Biring, welche hier die Ankunft des in Cherson abgelassenen Schiffes Wladimir und der Fregatte Alexander erwarteten die Fregatte Skoryi und das Boot Biting machten sich zum Angriff fertig. Den 1sten Sept. um 3 Uhr Nachmittags, machten die Türken aus ihren Kanonen und Mörsern ein heftiges Feuer, dem von Rußischer Seite mit Kartätschen und Brandkugeln geantwortet wurde. Das Feuer dauerte ohne Aufhören bis 6 Uhr, als die Fregatte Skoryi, welche den Voorsteng verlohren, und an der Tackelage Schaden gelitten hatte, die Anker abhieb, um mit vollen Seegeln aus der engen Bucht nach dem Liman zu kommen. Ihr folgte das Boot Biting und es

wurde ihnen von allen feindlichen leichten Schiffen nachgesetzt. Als sie die Vestung Otschakow vorbeyseegelten, mußten sie ein entsetzliches Feuer von den Batterien aushalten. In dem Liman machten die Türkischen Schiffe aus dem kleinen Gewehr ein starkes Feuer; sie wurden aber durch die Salven aus dem grossen und kleinen Gewehr von Rußischer Seite so sehr beschädigt, daß sie die Flucht zu ergreifen genöthigt wurden. Durch ein fast unglaubliches Glück haben die Russen auf der Fregatte nur 3 Mann Todte und Einen Bleßirten. Von der Fregatte sind in allem 587. sechs und zwanzig und dreyßigpfündige Kugeln abgeschossen worden. Der Rußische commandirende Capitain Lieutenant Oboljaninow und der Steuermann Rußnekow sind ihrer bewiesenen Unerschrockenheit wegen von dem Ober-Befehlshaber der Armee avancirt, die Fregatte aber und das Boot bald nachher wieder ausgebessert, und zu neuen Unternehmungen wider den Feind in fertigen Stand gesetzt worden.

§. 11.

Zweytes Gefechte bey Kinburn, d. 12 Sept. 1787.

Bald nach diesem Gefechte schickten die Türken 2 Fregatten und Ein Reihenschiff in den Liman und stellten 5 andere Reihen Schiffe von der Mündung dieses Meerbusens an bis an die äusserste Batterie von Kinburn, um den Russen alle Verbindung mit der Flotte des Schwarzen Meers abzuschneiden. Sie blieben in dieser Stellung bis den 10 Sept. an welchem Tag sie 20 Schaluppen aussetzten, die unter der Bedeckung einer Fregatte Kinburn so lange beschießen sollten, bis die Schiffe Gelegenheit fänden, 600 Mann Truppen in der Nähe der Festung auszusetzen. Dieser Entwurf wurde aber ihnen so vereitelt, daß ohne einen einzigen Mann auszusetzen, ungemein viele auf den Schaluppen durch ein Bataillon des Rußischen Regiments Roßlowy erschossen wurden, wobey nur 6 Russen fielen.

Am

Am 12 in der Nacht kam der Lieutenant Lombard, ein gebor-ner Maltheser mit der Fregatte Alexander von 18 Kanonen und einer Kom-pagnie Grenadirs am Bord von Glubock, wo er dieß im ersten Ge-fechte durchlöcherte Schiff hatte ausbessern lassen, in den Busen, zerstreu-te die Schaluppen und verfolgte sie bis Otschakow. Sein Rückzug war um so ruhmvoller, da er nicht einen Mann verlohren hatte, und er selbst nur eine Wunde, am Ohr, davon getragen.

Am 13 Sept. hat die Rußische, von dem Grafen Wainowitsch kommandirte Rußische Flotte 6 Türkische Fahrzeuge weggenommen, welche mit Kaffee, Reiß, Wein, Zwiback ꝛc. beladen und nach Otschakow be-stimmt waren, auch im Kiel bewafnete Leute führten.

Am 15 Sept. zündete eine von der äussersten Batterie von Kin-burn geworfene Bombe eine Türkische Caravelle, und schickte sie mit Allem, was sie an Bord hatte, in die Luft, ohne daß ein Mann sich retten konnte.

Am 17 Sept. kreuzte das Türkische Geschwader im Busen her-um, stieß aber unversehens auf ein Russisches, das nach einem etliche Stun-den daurenden Feuer die Türken zurücktrieb, und bis unter die Kanonen von Otschakow verfolgte. Nicht minder unglücklich waren die Türken in einem zweyten Unternehmen, das sie bald darauf mit einem Reihen Schiff und einer Fre-gatte auf Kinburn vorhatten. Sie wurden, ehe der Angriff begann, von Rußischen Schiffen verjagt. Auch bey diesem Zug focht Ritter Lombard mit großem Glück.

§ 12.

Drittes Treffen bey Kinburn. Okt. 1787.

Bald sammelte die Besatzung zu Otschakow wieder ihre Kräfte und wagte mit einer Anzahl von mehr als 5000 Mann der besten Trup-pen einen Ausfall auf Kinburn, der aber äußerst unglücklich für dieselbe ausfiel. Schon am 11ten Okt. näherten sich die feindlichen Schiffe der

Festung Kinburn, machten eine heftige Kanonade und warfen bis in die späte Nacht Bomben in dieselbe. Am 12ten Okt. mit dem Anbruche des Tages, wiederholten sie eine Kanonade, die ungleich stärker war, als die gestrige, so daß in der Festung einige Häuser, der Erdwall und die Zelter im Lager dadurch beschädiget, auch einige Soldaten verwundet wurden. Um 9 Uhr zeigten sich auf dem Liman in einer Entfernung von 12 Werften von Kinburn, 5 Schiffe, mit bewafneten zu dem Feinde übergeloffenen Saporogern, die sich alle Mühe ans Land zu kommen gaben, aber mit Verlust zurückgetrieben wurden. An dem nemlichen Morgen wurde man auch auf der Erdzunge bey Kinburn eine große Menge Türken gewahr, deren Anzahl immer zunahm, da beständig mehrere Schiffe anlandeten. Sie vergruben sich mit möglichster Geschwindigkeit in die Erde um sich der Festung zu nähern. Der General Suworow, der eine Werste von der Festung stand, entschloß sich, die Türken anzugreifen. Seine erste Linie bestand aus den Orelschen und Schlüsselburgischen Regimentern, die zweyte aus den Koslowischen und zwey Schwadronen leichter Reiterey: drey Dommische Regimenter wurden auf die Flanken kommandirt. Der Generalmajor Reck führte die erste Linie und grief mit vieler Unerschrockenheit den Feind an, der nach einer hartnäckigen Vertheidigung sich in seine Verschanzungen zurückzog. Als darauf auch die 2te Linie eiligst herbeykam, schlug gedachter Generalmajor Reck die Türken aus ihren 10 Logements. Da er aber in diesem Augenblick eine gefährliche Wunde am Fuß bekam, und die unter ihm stehende Sekondmajors Bulgakow erschossen, Murzel und Mamkin verwundet waren, die Türkische Flotte aber, die sich dem Ufer genähert hatte, ein beständiges Feuer mit Bomben, Kartetschen und Kugeln machte, so konnten die Rußischen Truppen der immer mehr anwachsenden Macht des Feindes nicht länger widerstehen, sondern waren genöthiget, sich zurück zu ziehen. Allein das tapfere Beyspiel des Generals Suworow, der sich in

den vordersten Gliedern befand, ermannte die sich zurückziehenden wieder: die Fronte wurde aufs neue formirt, das Treffen nahm wieder seinen Anfang, und der Feind wurde noch einmal aus einigen Logements vertrieben. Während dessen hatte die Galeere Desna auf dem linken Flügel der feindlichen Flotte einige Schiffe derselben ihren Stand zu verlassen genöthiget, und das Kanonenfeuer aus der Festung zwey Kanoniersschiffe in den Grund gebohrt, indessen die Feldartillerie zwey große Schebecken, die sich nahe ans Ufer gelegt hatten, zu Grunde richtete, davon eine untergieng und die andere verbrannte. Da jedoch die Türken beständig neue Verstärkungen erhielten, und durch ihr heftiges Artilleriefeuer von der Flotte vielen Schaden anrichteten, so mußten sich die Rußischen Truppen abermals zurückziehen. Der General Suworow bekam durch eine Kartetschenkugel eine leichte Wunde in die linke Seite, die Infanterie wiech jedoch in bester Ordnung in die Festung zurück. Statt ihrer rückten auf das Schlachtfeld ein Bataillon von dem Muromschen, zwey Kompagnien von dem Schlüsselburgischen und eine von dem Orelschen Regimentern, nebst einer Brigade leichter Reuterey. Der General Suworow fieng das Treffen zum drittenmal an. Die Infanterie, von der leichten Reuterey und den Kosaken Regimentern unterstützt, gieng muthig auf den Feind los. Die Türken konnten nun schon nicht mehr sich in ihren fünfzehn Verschanzungen halten. Sie wurden gänzlich daraus mit ansehnlichem Verluste geschlagen. Der Rest warf sich ins Wasser, wo sie sich bis den andern Morgen elendiglich herumtrieben. Der General Suworow wurde noch vor geendigter Bataille mit einer Kugel durch den linken Arm geschossen.

Auf diese Weise wurde von den Russen ein vollkommener Sieg über ihren Feind erfochten. Die Wahlstadt sowohl, als das dieselbe umfliessende Wasser waren mit Leichen bedeckt. Der Türken Verlust besteht in der ganzen ans Land gesetzten Macht, ausser ungefehr 500 Mann, die sich

durch das Schwimmen gerettet haben. Von Rußischer Seite sind geblieben: Der Sekondmajor Bulgakow und der Sekondlieutenant Jurewiczky, von Gemeinen 136 Mann. Verwundet sind der General Suworow, der Generalmajor Reck, der Premiermajor Wilimson, die Sekondmajors Mankin, Munzel, ferner 14 andere Oberofficiers und 250 Gemeine.

General Suworow rühmte die Tapferkeit der Rußischen Truppen bey dieser Gelegenheit ganz besonders. Generalmajor Reck hat die erste Linie bis zu seiner Verwundung muthig angeführt. Viele Gemeinen haben feindliche Fahnen erobert, und ihren Kameraden zum Beyspiel gedient. Der Commendant in Kinburn, Obrist Tunzelmann, hat durch das Batteriefeuer dem Feind keinen geringen Schaden zugefügt, und der Artilleriekapitän Krupenkow hat 2 Kanoniersschiffe in Grund gebohrt.

General Suworow selbst hat sich, unerachtet seiner Wunden, nicht von dem Schlachtfelde entfernt, sondern durch sein tapferes Betragen den gesammten Truppen Muth gemacht.

§ 13.
Folgen dieses Siegs.

Zu Petersburg wurde am 28 Oktober wegen dieses herrlichen Siegs ein Lob- und Dankfest gefeiert. Auch zu Wien hatte man kaum die Nachricht durch den Kais. Kön. Generalkonsul aus Cherson erfahren, so gab der Rußische Gesandte, Fürst Gallizin, ein großes Festin. Die Kaiserin selbst schrieb deshalb folgenden Brief an den General Alexander Suworow. „Alexander Wasilowitz! Wir haben in unserm Beyseyn unter dem Donner der Kanonen Gott für den neu erfochtenen Sieg den 12 Okt. gegen die Feinde des christlichen Namens den schuldigsten Dank gebracht: öffentlich daselbst in der Kirche hat man die eifrigen und herzhaften Thaten vorgelesen, Thaten unermüdeter Bemühungen, musterhafte Thaten

der

der Tapferkeit, welche bey der Vertheidigung Kinburns ausgeführt worden sind, durch Sie und durch die vom höhern, mittlern und niedrigen Stande unsrer Armee, welche unter ihren Befehlen gefochten haben. Die vorigen und jetzigen Nachrichten des Fürsten Marschalls Potemkin, des Taurischen, bestätigen die Wahrheit dieser Lobeserhebungen. Wir selbst ergreifen bey dieser Gelegenheit die Feder, um Ihnen und allen denen vom höhern, mittlern und niedern Stande, die an diesem Sieg Theil gehabt haben, unsre gerechte Zufriedenheit und aufrichtige Dankbarkeit zu versichern. Wir empfinden Ihre Wunden, bitten Gott, daß er so geschwind als möglich Ihre Wunden heile, welche Sie für die Vertheidigung des wahren Glaubens und des Wohls des Reichs empfangen haben, und daß er unsere Verwundeten in den Stand setze, neue Heldenthaten auszuführen."

Wir verbleiben

mit ausgezeichnetem hohen Wohlwollen

Ihre Ihnen wohlwünschende

Catharina.

Auf Türkischer Seite hingegen sollen den 8 Nov. eilf Anführer der Truppen bey Otschakow wegen ihres unbedachtsamen Angriffes enthauptet und ihre Köpfe am Serail aufgesteckt worden seyn. Andre wurden abgesetzt.

Einige Tage nach dem Siege bei Kinburn wurde Otschakow wieder von den Russen beschossen. Hierauf zog die Türkische Flotte nach Constantinopel zurück. Kurz darauf haben die Türken an der Mündung des Bohn Flusses eine Schanze aufgeworfen und mit Mannschaft und Geschütze besetzt, um dadurch die Gemeinschaft zwischen Cherson und Kinburn zu stöhren. Doch am 30 Okt. entschloß sich der Contre Admiral der Chersonschen Flotte, Hr. v. Mordwinoff, diese Schanze zu Wasser und zu Land anzugreifen, und machte

seine

seine Anstalten dazu so gut, daß die Türken nach daurendem tapfern Widerstand endlich weichen und den Russen diese Schanze überlassen mußten.

§. 14.

Ein Rußisches Schiff geräth den Türken in die Hände.

Inzwischen war die Rußische Flotte, die aus Sebastopolis gleich Anfangs ausgeloffen war, um die Türkische aufzusuchen, nach einem vergeblichen Kreuzzug von einem heftigen Sturm aus Nordosten überfallen worden, der die ganze Flotte zerstreute und an die Asiatischen Küsten hintrieb. Ein Schiff von 54 Kanonen scheiterte auch wirklich an denselben, während das Rußische Admiral-Schiff von 80 Kanonen durch Sturm und Seeströme bey stockfinstrer Nacht in den Kanal bey Konstantinopel getrieben ward, und schon einige Forts und mehrere Batterien paßirt hatte, als es Tag ward und der Kapitän, ein Engländer, einsah, wo er war. Bey der Unmöglichkeit gegen die Seeströme, Wind und Batterien zurückzugehen, wollte der Kapitän das Schiff anzünden und damit sich und die Mannschaft in die Luft sprengen. Allein sein aus 800 Mann bestehendes Schifsvolk wollte noch länger leben, verhinderte ihn, seinen Vorsatz auszuführen, und ergab sich nebst dem Schiffe den von allen Seiten anrückenden Türken zu Kriegsgefangenen. Ein Glück für den Rußischen Admiral, daß er sich vor dem Sturme auf eine Fregatte begeben hatte, um seiner Meinung nach besser rekognosciren zu können. Dieß weggenommene Schiff wurde hierauf zu Konstantinopel ausgebessert, von der Muhamedanischen Geistlichkeit eingesegnet und erhielt den Namen Selim.

Auf dem Schiffe befand sich ein Sohn des Spanischen Grafen Zambeccari von Bologna. Dieser wurde in die öffentliche Bäder mit andern Gefangenen als Badknecht abgegeben. Sein Vater erhielt auch auf seine Fürbitten von dem Großweßyr die Antwort; „Da der junge Mann

in

in wirklichem Dienst einer mit uns im Krieg begriffenen Macht gefangen genommen worden, so ist ihm jetzt nicht mehr zu helfen."

§. 15.

Die Türken verlieren Schiffe.

Aber auch den Türken ist gleiches Unglück begegnet. Noch vor Ende des Okrobers sind bereits 37 große und kleine Transport Schiffe auf dem Schwarzen Meere den Russen in die Hände gefallen, und eines ihrer Linien-Schiffe soll an den Küsten von Natolien zu Grunde gegangen seyn. Eben dieß geschah noch bis zum Ende des Jahrs 1787. mit mehreren kleinen und grössern Fracht- Schiffen.

§. 16.

Erstes Gefecht gegen die Kubaner. Okt. 1787.

Bald nachdem die Nachricht von der Kriegserklärung den Tatarischen Völkerschaften zwischen und oberhalb dem Schwarzen und Kaspischen Meere und besonders den Kubanern bekannt geworden war, eilten sie, ihren Muth gegen die Russen zu zeigen. Treflich kam ihnen dabey der Schwärmer Mansur zu statten, der noch im August zum Anführer eines Korps Freywilliger in jener Gegend von dem GroßHerrn in Konstantinopel ernannt worden war. Nur schade, daß wir nicht sogleich von beiden Seiten her daß Vorgefallene erfahren können. Einstweilen liefern wir hier zwey Berichte des Petersburger Hofes, die aber, wie leicht abzusehen ist, ziemlich einseitig seyn mögen: „Petersburg, den 20 Nov. 1787. In abgewichener Woche ist von dem OberBefehlshaber der Katharinoslowschen Armee, dem Feldmarschall Fürst Grigory Alexandrowitsch Potemkin Tawritscheskoi, aus Elisabeth Grad unterm dritten November folgende Nachricht von einer abermaligen Niederlage der feindlichen Truppen angekommen.

Ein Hauffen von beynahe 8000 Kubanern, unter Anführung des bekannten Scheich Mansur, ist von den Rußischen Truppen, die über den Kuban-Fluß marschiret, geschlagen, zerstreuet und längst den Flüssen Selentschlug und Urup in die Schneegebirge verjagt worden.

Da gegen das Ende des September Monats der General-Lieutenant Potemkin Nachricht erhielt, daß sich zwischen den Flüssen Urup und Lab eine große Anzahl Truppen zusammenzöge, und daß viele Türken aus Sudschuck Kale zu den Kubanern gekommen wären, ihnen Nachricht von dem Ausbruche des Kriegs zu geben, und sie zu einem Einfalle in das angränzende Rußische Gebiete aufzuwiegeln; so entschloß er sich, ihnen zuvorzukommmen, und den zusammen gezogenen Haufen aus einander zu jagen.

Am 1sten Okt. setzte er mit drey Kolonnen über den Kuban, mit der vierten mußte der General Major Jelagin, um sein Vorhaben vor dem Feinde versteckt zu halten, den Fluß unter Owetschii-Brod paßiren, mit dem Befehl, falls der Feind einen Angriff versuchen würde, ihn zurück zu schlagen.

Der Obriste Rebinder, dessen Colonne den kürzsten Weg zu marschiren hatte, erreichte zuerst das Stand-Quartier des Scheich, wo er ungefehr 600 Feinde, die eine Wagenburg formirt hatten, antraf. Als die Vortruppen den Angriff thaten, verrichteten die in der Wagenburg befindlichen Tataren das ihnen vom Scheich vorgeschriebene Gebet mit lautem Geschrey, und thaten darauf einen verzweifelten Widerstand, mußten aber der Tapferkeit der Unsrigen weichen. Die Wagenburg wurde eingenommen, und alle darinn Vorgefundene niedergehauen, weil der Soldat in der Hitze niemand Pardon gab, daher auch über 400 getödteter Feinde auf dem Platze lagen.

Den 2ten Oct. näherte sich Scheich mit seinem zusammengeraften Haufen, und attaquierte den Obersten Rebinder, wurde aber zurückgeschlagen.

Den

Den hitzigsten Anfall hatte hiebey das Rostowische Carabiner Regiment auszustehen: denn als es auf einem abgesonderten Haufen einhieb, kam unvermuthet ein andrer aus einem verdeckten Hinterhalt hervor, und warf sich auf die linke Flanke des Regiments: als aber das Astrakanische Dragoner Regiment und ein Grenadier Bataillon sogleich ihm zu Hülfe eilte, wurde der Feind in die Flucht geschlagen.

Den 3ten, nachdem der Feind durch die Ankunft der Termirgoizer, der Besleneizer, der Kaptschaker und Abasinzer war verstärkt worden, wagte er einen abermaligen Angriff auf unsere Truppen. Der GeneralMajor, Fürst Ratijew, gieng gerade auf sie los, und jene konnten gegen das starke Feuer der unsrigen nicht Stand halten; sie setzten sich in den Gründen und Büschen, wo sieSchuz zu finden glaubten, wurden aber allenthalben verjagt und flüchteten endlich über Hals über Kopf nach ihren Wohnplätzen zurück, die zunächst wohnenden retteten sich in den Klüften und Gebürgen. Am folgenden Tage wurden die feindlichen Dörfer und die Wohnung des Scheich eingeäschert. Bey der letztgedachten fand man in zwey Scheunen 10,000 Pfund Butter und einen grossen Vorrath an Gerste.

Den 6ten ließ der Generallieutenant Potemkin die Truppen wieder nach Kuban zurückmarschiren. Auf ihrem Marsche selbst durch die engsten Defileen ließ sich gar kein Feind blicken, ausser daß ein Trupp von ungefehr 300 dieses Gesindels in der Nacht die Arrier Garde im Walde anzufallen Mine machte, der aber sogleich auseinander gejagt wurde. Der Verlust des Feindes ist ansehnlich, und er war nicht im Stande, oder er getraute nicht einmal die Körper der Erschlagenen, welches sonst die Gewonheit dieser Völkerschaften ist, mit sich zu nehmen. Wir haben 15 Todte und 39 Verwundete, worunter sich der Major und Kriegs Attaman Janow befindet, der mit zwey Pfeilen am Kopf verwundet ist.

Als der General Major Jelagin den 3ten Okt. über den Kuban gieng und mehr als 50 Werste den Fluß Urup aufwärts marschirte, bekam er keinen von den Feindlichen zu Gesichte. Am 6ten stieß er auf herumstreifende Tataren, die aber, sobald sie sich nur zeigten, von den Kosaken zurückgetrieben wurden.

Den 7ten Oktober, bey Aulow vertrieb er jeden, der ihm vorkam. Um den Feind noch mehr aufzusuchen, schickte er den Brigadier Bulgakow und den Obersten Depreradowitsch ab, denen er jedem besonders ein Bataillon Infanterie und 4 Escadrons Cavallerie, nebst einer Anzahl Kosaken, mitgab. Der Brigadier Bulgakow, als er ungefehr 7 Werste marschirt war, fand einen feindlichen Trupp von 2000 Mann vor sich, den er nach einem zweystündigen Gefechte zerstreute. Er suchte zwar sich auf den Anhöhen zu widersetzen, wurde aber auch hier vertrieben und in Wälder gejagt. Der feindliche Verlust sowohl in dem Treffen als im Nachsetzen besteht wenigstens in 400 Mann. Der Oberste Depreradowitsch richtete seinen Marsch gerade nach den Dörfern der Kubaner, und war nach einem beschwerlichen Marsche den 7, 8, und 9ten mit ihnen in einem Handgemenge. Am letzten Tage thaten jene einen verzweifelten Anfall und das Gefechte währte über sieben Stunden. Der Generalmajor Jelagi rückte selbst zum Succurs heran, der Feind war aber bey seiner Ankunft schon völlig in die Flucht geschlagen. Der Oberste Depreradowitsch schätzt den Verlust desselben sowohl an Gebliebenen in dem Gefechte als in den Dörfern und auf der Flucht auf 2000 Mann. Das ganze Corps unter dem Commando des Generalmajors Jelagin, hat an Todten nur einen Lieutenant und 34 Gemeine, an Bleßirten 2 SecondLieutenants und 105 Gemeine. Erbeutet haben wir eine Menge Vieh, das unter die Truppen vertheilt worden, welche nach eben erzählter Demüthigung der Kubaner glücklich wieder zurückmarschirt sind.

§. 17.

Zweites Treffen. Sieg des Generals Tökelly über den Schwärmer Mansur und die Kubaner, d. 24 Okt. 1787.

Mit einer ähnlichen Nachricht ist am 20sten Dec. zu Petersburg ein Kurier von dem Fürsten Potemkin Tawritscheskoi angekommen, welche dem Publikum sogleich auf folgende Art mitgetheilt wurde: „„Der General en Chef, Tökelli, ist zu Folge des von gedachtem Feldmarschall Potemkin erhaltenen Befehls, den 24 Oktober über den Kubanfluß gegangen, und hat binnen 3 Wochen das dasige böse Gesindel allenthalben vertrieben und ausgerottet, und dadurch das ganze Ufer von der Mündung des Labflusses an, den Kuban aufwärts, bis an die höchsten Schneegebirge, frey gemacht. Die Wohnungen und Schlupfwinkel der Kubaner sind gänzlich zerstöhrt, alle ihre Habe und Güter sind genommen, und eine beträchtliche Anzahl derselben ist nach dem Kaukasischen Gouvernement gebracht worden: auf diese Weise sind die Gränzen des Rußischen Reichs von der Seite des Kuban in vollkommene Sicherheit gesetzt worden.“

„„Die Hauptmacht des General Tökelly war wider die Mansurowzer und übrigen Völker, die zwischen den Flüssen Lab und Kuban wohnen, wo der seit langer Zeit als Prophet seine Rolle spielende Scheich Mansur seinen Aufenthalt hatte, gerichtet. Er zog über den Kuban in drey Kolonnen, ließ den Generallieutenant Jlowaiskoi und den Generalmajor, Baron Rosen, ihm rechter Hand längst dem Labfluß folgen, und näherte sich mit seinen Truppen den Gebirgen. Der Feind verließ seine Wohnungen, ohne Widerstand zu thun; nur als man schon bis an die Schwarzgebirge vorgerückt war, zeigten sich auf den Spizen einige Haufen.“

„„Da sie ihre Schlupfwinkel für unzugänglich hielten, glaubten sie sich dort in völliger Sicherheit; als aber die Korps des Generalmajors,

Fürsten Ratiejew, und des Obersten Rebinders, nach überwundenen Hindernissen, sich einen Weg mit Gewalt gemacht hatten, wurde die ganze feindliche Macht sogleich zerstreuet; und als die hier wohnenden Abasinzer ihre Dörfer, Weiber und Kinder in den Händen des Siegers, und sich ohne alle Rettung verlohren sahen, so schickten sie Deputirte ab, die um Gnade und um Erlaubniß baten, sich der Kaiserin allerunterthänigst unterwerfen zu können, welche Bitte ihnen zugestanden wurde. Zu gleicher Zeit erhielt man Nachricht, daß Scheich Mansur, mit den Mansurowzen, in großen Haufen, sich bey den Quellen der Flüsse Selentschuk und Kephier versammle. Der General Tökelli gieng unverzüglich auf dieselben loß; er zog über den grossen Selentschuk, sandte den Obersten Rebinder oberhalb hin, wo dieser Fluß entspringt, und rückte selbst nach dem Kephierfluß vor. Der Feind hielt nicht Stand, sondern flüchtete sich nach dem Urup-Flusse, mit Hinterlassung alles Eigenthums. Einer von den Mansurowzischen Befehlshabern Aslam Bek, bat mit allen seinen ihm untergebenen Leuten um Gnade, und unterwarf sich Ihrer Kaiserl. Majest. Der General Tökelli ließ den Obersten hier, um theils dieser Neuunterworfenen sich zu versichern, theils um die zerstreuten Feinde ferner zu verjagen, und setzte seinen Marsch weiter nach dem Urup fort. Auf diesem Zuge bekam er Nachricht, daß der falsche Prophet, mit den Mansurowzen, sich oberwärts nach dem Urupflusse gewendet habe; er schickte daher den Generalmajor, Fürsten Ratiejew voraus, und folgte selbst nach, den General Jelagin detaschirte er rechter Hand, um dem Feinde den Rukzug nach dem Labflusse abzuschneiden. Durch den heftigen Angriff des General Ratiejew wurde der Feind aus seinen festesten Plätzen vertrieben, und der gröste Theil mußte sich ergeben: Scheich Mansur hatte nur noch eben so viel Zeit, mit einigen seiner Anhänger oben auf dem Schneegebirge zu entkommen, und ließ von den Seinigen alle zurück, die nicht im Stande waren, mit

ihm zu flüchten. Nach Aussage der Gefangenen war Scheich Mansur in Sudschuk-Kale angekommen. Der General Tökelli blieb noch einige Tage hier, um sowohl diejenigen, die sich unterworfen hatten, zusammen zu bringen, als auch die noch übrigen Wohnungen der Beslennizer und Temirgoizer zu zerstören, worauf er den Rukmarsch antrat, und den 13 November in der Kuban wieder eintraf."

„Die Kolonne unter Kommando des Generallieutenants Jlowaiskoi und des Generalmajors, Baron von Rosen, konnte wegen des beschwerlichen Uebergangs nicht eher als den 4 Nov. den Ort, wo der Labfluß seinen Anfang nimmt, erreichen; die hier herum wohnenden Völkerschaften nahmen ohne die geringste Gegenwehr, eiligst die Flucht jenseits des Flusses. Diese Kolonne erhielt Befehl, nach dem linken Ufer des Labflusses zu ziehen, den Feind hier aufzusuchen, und die ganze Gegend, wo sie nur hinkäme, zu verheeren. Von der Ausführung dieses Befehls erwartet man annoch den Bericht, ingleichem von den Kabardinzen, die man den Feind aufzusuchen, ausgeschickt hat."

„Ungeachtet des Widerstands, den der Feind in seinen fast unzugänglichen Wohnungen that, und der fast unüberwindlichen Hindernisse, die unsere Truppen antrafen, ist unser Verlust sehr gering: geblieben sind 7 Gemeine, verwundet 10, und 2 haben sich verlohren. Feindlicher Seits hingegen ist der Verlust sehr groß. Außer der großen Anzahl Gebliebener und Verwundeter, sind mehr als 300 Dörfer zerstöret, und über 4000 Fuhren mit allerley Gütern erbeutet, ingleichem ist alles Getreide und Heu verdorben und die ganze Gegend verwüstet worden. Die Anzahl der an das hiesige Ufer herüber gebrachten, und unter gehöriger Bedeckung auf dem Kumischen Gebirge ansäßig gemachten Tatarn ist beträchtlich: es befinden sich darunter an Nogaischen Tatarn, die unter den Mansurowzen gestanden, 717 Familien, die 3480 Seelen ausmachen; an Abasinzen-

zen 200 Familien; von Batir Girea Sultan 30, von Islam Musin 56, und an Gefangenen ohne Familie, 91 Mann. Auch sind bey dieser Gelegenheit mehr als 100 Russen, die vormals in die Gefangenschaft geschleppt waren, wieder frey gemacht worden.

§. 18.

Des Kriegs erste Folgen in Polen.

Schon am 20sten August machte der Türkische Befehlshaber in Choczym seiner Nachbarschaft den ausgebrochenen Krieg durch Kanonenschüsse bekannt. General von Witt, Polnischer Befehlshaber in Kaminiek, erhielt die Nachricht, daß man keine Feindseligkeiten gegen Polen im Sinne habe. Nur möchte er selbst dafür sorgen, daß das Herrenlose an der Gränze umherschwärmende Gesindel, es seyen Türken oder Christen, dem polnischen Gebiete keinen Schaden zufügen. Denn dieß könne man Türkischer Seits nicht verbürgen. In Polen erregte dieser Krieg wieder viele Unruhen. Man sah wohl ein, daß es schwer werden würde, partheilos zu bleiben. Man sah voraus, daß die Ukräne wieder der Tummelplatz der Türkischen und rußischen Waffen seyn würde, und wußte nicht, wie das Unglück abzulenken seyn möchte. Graf Potoky, Woywode von Polnisch Reussen, ein Mann voll Muth und Klugheit, dem an der Vertheidigung des ihm obliegenden bedenklichsten Postens unendlich gelegen, errichtete ausser dem Regiment, das er seinem Vaterlande geschenkt hatte, noch ein Korps Kosacken von 1000 Mann, aus den Unterthanen seiner Ukränischen Güter, und befreite sie von der Leibeigenschaft. Herr von Rasakowsky, Mitglied des immerwährenden Raths, widmete seine Rathspension den Bedürfnissen des Vaterlandes, und ermahnte andere zu gleichem Patriotismus. Mehrere Polnische an der Türkischen Gränze wohnende Herrschaften packten ihre Habe zusammen, und verliessen die gefährliche Woh-

nungen.

nungen. Uebrigens begegneten sich das Polnische und das Türkische Militär, so wie auch die gegenseitige Einwohner, mit der möglichsten Achtung und Gefälligkeit, beyde auf Befehl ihrer Landesherrschaften.

§ 19.

Rußlands Truppen rücken in Polen ein. Sept und Okt. 1787.

In der Gegend von Berdiczew rückte ein großes Korps Rußischer Truppen in zwey Kolonnen in Polen ein. Alle Lebensmittel und Truppen mußte dieß Korps um den Marktpreiß baar bezalen: Strenge Mannszucht wurde dabei beobachtet. Die erste Kolonne stund unter den Befehlen des Generals Elmpt. Die andere wurde von dem Fürsten Gallizin geführt. Diese ist die Division des Feldmarschalls Romanzow und enthält 14 Regimenter, die, weil sie nicht vollzählig sind, nur eben so viele tausend Mann enthalten. Sie nahmen sich in Braclau und Podolien ihre Winterquartiere.

Auf ein von dem Feldmarschall Romanzow erhaltenes Schreiben hat der Rußische Bottschafter zu Warschau am 18 Okt. dem Könige und dem immerwährenden Rathe von der geschehenen Einrückung der Rußischen Truppen in Polen die Anzeige mit der Vorstellung überreicht, dieselbe sey unumgänglich nöthig gewesen. Einige Glieder des Rathes äusserten bei dieser Gelegenheit ihre Unzufriedenheit darüber, daß die Republick nicht vorläufig um Einwilligung ersucht worden wäre, und trugen darauf an, in der zugebenden Antwort dieses Misvergnügen deutlich zu machen. Zugleich wurde beschlossen, den Königlichen Feldadjutanten Kirkow an den Herrn Feldmarschall Romanzow zu senden, und ihm vorstellen zu lassen, welchen Unannehmlichkeiten die Einrückung der Rußischen Truppen die Republik, welche neutral zu bleiben vorhabe, ausezen könnte, und wie sehr anderer Seits bey dem in der Ukraine und in Vollhynien herrschenden Getreide-Mangel eine gänzliche Hungersnoth durch eine so zahlreiche Armee zu besorgen wäre.

Die gedachte Note des Rußischen Bothschafters zu Warschau ist folgenden Innhalts:

„ Da die jetzigen Umstände es Ihrer Majestät der Kaiserin aller Reussen unumgänglich nothwendig machen, einen Theil ihrer Armee, unter dem Kommando des Grafen Romanzow Sadunaisky, in Polen einrücken zu lassen, so hat der Unterzeichnete ausserordentliche Bothschafter und bevollmächtigte Minister Befehl, Sr. Majestät dem Könige und dem Konseil dieses bekannt zu machen. Das gute Vernehmen und die aufrichtige Freundschaft, die zwischen beyden Höfen obwalten, flößt dem Rußischen Hof das Vertrauen ein, daß man in dieser Rücksicht alle nöthige Erleichterungsmittel an Hand geben wird, um so mehr, da dieser Durchzug den Einwohnern so wenig zur Last fallen soll, daß er ihnen vielmehr vortheilhaft seyn wird, indem die strengsten Befehle nicht allein in Absicht auf die Mannszucht, sondern auch wegen richtiger Bezahlung ertheilt worden sind. "

„ Um allen Klagen und Unordnungen in dieser Rücksicht auf das kräftigste vorzubeugen, hat der Unterzeichnete die Ehre, Seine Majestät und Dero Konseil zu bitten, Kommissarien in jeder Woiwodschaft anzuweisen, welche mit den Personen, die von dem Feldmarschall, Grafen Romanzow Sadunaisky ernannt worden sind, in Beziehung auf alles, was die dienlichsten Maßregeln betrift, Verabredungen treffen sollen, um die Versorgung der Armee zu erleichtern, wie auch die richtige und schnelle Lieferungen der Lebensmitteln und Fütterung zu besorgen.

Gegeben zu Warschau 1787.

Der Graf von Stackelberg.

Hierüber hat der immerwährende Rath folgende Note an den Herrn Bothschafter erlassen:

„ Zur

„Zur Antwort auf die Note Seiner Excellenz, des Herrn Grafen von Stackelberg, ausserordentlichen Bothschafters und bevollmächtigten Ministers des Rußischkaiserlichen Hofes vom 18 October, worinn der Durchzug der Rußischkaiserl. Truppen durch Polen gemeldet wird, können der König und sein Konseil nicht umhin, das Verlangen und Vertrauen, welches sie hegen, zu bezeugen, daß die darinn enthaltene Versicherungen von der Beobachtung der strengsten Kriegszucht besagter Truppen erfüllet werden mögen, und daß sie richtig und ohne Aufschub alles, was sie bedürfen, in dem gangbaren Marktpreise bezahlen werden. Was den Artikel der Lieferung und der Bestimmung der Preise betrift: so hat der Unterzeichnete Befehl zu versichern, daß der König und sein Konseil die dienlichsten und schicklichsten Maaßregeln in dieser Absicht werden nehmen lassen.“

Warschau, den 20 October 1787.

Ostrowsky, Castellan von Czersk.

Diesemnach sind dann alle zur Verpflegung der Rußischen Truppen nöthigen Maaßregeln auf das freundschaftlichste getroffen worden. Seitdem haben sich diese Truppen bald ansehnlich vermehrt: Der Feldmarschall Romanzow selbst befand sich im Okt. zu Braclaw, um den Winter über in dieser Gegend mit seinen Truppen zu verbleiben.

Der Einmarsch derselben ist indessen nicht ohne Blutvergiessen vor sich gegangen. Ein Rußischer Obrist wollte mit Gewalt mit 800 Mann Cavallerie ein Dorf besetzen, worinn der polnische Brigadier Lubomirsky mit 200 Kavalleristen kantonirte. Dieser schickte ihm einen Officier, um ihn zu überreden, von seinem Vorhaben abzustehen. Allein der Obrist schimpfte darauf, daß man sich seinem Willen widersetzen wollte. Der Brigadier gieng selbst zu ihm und wurde eben so mit Beschimpfungen empfangen. Deshalb schlug er nach dem Obristen, welcher aber auch seinen Stock zur

Gegenwehr

Gegenwehr aufhob. Der Brigadier zog seinen Säbel, und hieb damit dem Obristen ein Ohr ab. Beide riefen nun ihre Leute herbey; und es entstand ein blutiger Kampf, in welchem die Russen 80 Mann verloren, und gezwungen wurden, das Dorf zu verlassen. Von den Polen fielen 13 Mann. Von beiden Theilen kamen nun Klagen an den immerwährenden Rath nach Warschau und an das Rußische General Kommando. Der Graf von Romanzow billigte das Verfahren des Polnischen Brigadiers, lies den Obristen arretiren und berichtete den Vorfall an seine Monarchin, welche den Obristen zu kassiren und nach Siberien zu schicken befahl.

§. 20.

Rußisches Kriegs - Gebet. 1787.

Noch im Spätjahre 1787 wurde von Rußlands Kaiserin befohlen, daß in allen Kirchen ihres Gebiets folgendes Gebet jeden Sonntag wörtlich geschehen soll. „ Herr der Heerschaaren! starker und furchtbarer Gott! Der du auch mitten unter den Zurüstungen eines unvermeidlichen Kriegs, mitten unter der schrecklichsten Gefahr, die deinem Volke drohet, ein Gott der Gnade und des Erbarmens bist; — Der den Bogen zerbricht, und die Spiese zerschlägt, — die Wägen mit Feuer verbrennet. — Du, der selbst mit seinem sichtbaren Beistand die Rechte der Völker beschirmt, und die Waffen der Kriegsknechte, die sie dem Feinde mehr aus Pflicht als aus Neigung entgegen stellen, glückliche Ueberwindung erfechten lässest. Du weist, daß unsere erhabene Monarchinn bey all ihrer Menschenliebe, bey aller Mäßigkeit, und bey allen friedsamen Gesinnungen, wodurch Sie Sich unterscheidet, allein zu Ihrer eigenen Vertheidigung die Waffen ergreiffen mußte. — Du weißt, daß die Ottomanische Pforte ihr den Krirg öffentlich angekündigt hat, und wie ungerne Sie, die nur glücklich zu herrschen, und nicht durch Blutvergiessen zu

herrschen wünscht, sich zu dieser Ihrer Vertheidigung entschliessen mußte. Wir flehen dich also an um deine Beschirmung, um deine Hülfe und Beistand. Vereitle die vorausgehenden Absichten und die Blutdürstigen Anschläge dieses erbitterten Feindes. Seze du, der du unter den Königen der Erde schrecklich bist, seinen Drohungen Gränzen. Sey du selbst der Schild derer, die gegen ihn streiten. Schenk ihnen, die den edlen Tod für das Vaterland sterben werden, Muth und Tapferkeit, und so oft als die Schwerdter zum Streiten entblöset werden, laß deinen Schrecken die Feinde zerstreuen, und Rußlands Kriegsleute den Sieg behalten. Aber Herr! wenn du unter den Völkern dich verherrlichet hast; so laß das Blutvergiessen aufhören, mach die Spiese zu Sicheln, und die Schwerter zu Spathen, und seegne uns mit einem baldigen und dauerhaften Frieden, und neuem Glück. Laß deine fürchterlichen Strafen nicht über uns kommen! Sieh nicht an unsere Sünden, und wende dich nicht von uns! Laß uns statt deinen Zorn durch neue Missethaten zu entzünden, ihn durch aufrichtige Buße abwenden! Hör uns Herr! und erhör unser demüthiges Flehen und Gebeth durch Jesum Christum unsern Erlöser, den du allzeit höreſt! Amen."

§. 21.

Feldherr Repnin. Rußlands Absichten auf das Mittelmeer. Persische Gesandten in Rußland.

Noch im Oktober erhielt auch Fürst Repnin ein Kommando bey der Arme. Die Kaiserin schenkte ihm ein Ansehnliches zu seiner Ausrüstung und setzte ihm 10,000 Rubeln Gehalt, und 6000 Rubeln für seine Tafel aus. In allen Gegenden Europens erregte bald der Krieg die mannichfaltigsten Auftritte. In dem entlegenen Spanien war schon der Anblick des eben sich dort aufhaltenden Türkischen Gesandten dem Rußischen unerträglich. Als sich jener, von Spaniens König eingeladen, nach Sankt

Ildefons, wo sich der Hof aufhielt, den 23 Sept. begab, verließ solchen der Rußische Gesandte, und gieng nach Madrit zurück.

Daß Rußland eine Flotte in das Mittelländische Meer schicken würde, erwartete man in Spanien und Italien, sobald man vom Ausbruch des Kriegs sprechen hörte. Schon im Oktober kam auch der Rußische Gesandte zu Turin, Fürst Yussopoff nach Rom, um mit diesem Hof Unterhandlungen über die Verpflegung einer Rußischen Flotte in den Seehäfen des KirchenStaats anzufangen. Auch zu Neapel wurden gleiche Gesuche angebracht.

Inzwischen kamen zu Krementschuck Gesandten aus Persien bey dem Fürsten Potemkin an. Anfänglich konnten sie keine Audienz bey demselben bekommen, weil er ihnen die Bedingung machte, daß er sie unter einem Thronhimmel empfangen wollte, wogegen sie Einwendungen machten, endlich aber doch nachgaben. Als sie jedoch das Bild der Kaiserin über dem Haupte des Fürsten Potemkin, der unter dem Thronhimmel saß, erblickten, richteten sie ihre Rede und alle ihre Blicke an dasselbe. Nach der Audienz veranstaltete man ihre Abreise nach Petersburg.

§. 22.

Schweden erklärt sich als neutral zu diesem Kriege. Nov. 1787.

Im Haag wurde zu Ende des Novembers von dem Schwedischen Hofe seine Gesinnung in Absicht auf den Türkenkrieg mit folgenden Worten bekannt gemacht. „ Seine Majestät der König von Schweden, Höchstwelche die allergenaueste Neutralität in Ansehung des Kriegs zwischen Rußland und den Türken beobachten wollen, haben allen Dero Unterthanen, sowohl innerhalb, als ausserhalb ihrer Staaten, ausdrücklich geboten, keinen Theil weder mittel- noch unmittelbar an den Ausrüstungen der Kaper oder dergleichen zu nehmen, welche zur Absicht haben, wider die Kauffartheischiffe

einer dieser zwo Mächte zu agiren: es sey nun durch Verkaufung oder durch Vermiethung ihrer Schiffe dazu Gebrauch zu machen, und noch weniger sich darauf zu vermiethen oder sich darauf anwerben zu lassen. Seine Majestät erklären hiemit, daß Höchstdieselbe in Ansehung dessen keine Protektion, sie habe Namen wie sie wolle, ertheilen werden. "

§. 23.

Auch Venedig will Partheilos bleiben. Oktober 1787.

Am zweiten Oktober übergab auch der Rußische Gesandte zu Venedig dem Senat eine Denkschrift. Er fragte darinn: „ Wenn Rußische Schiffe in das Adriatische Meer kommen, wie werden sie aufgenommen werden? Werden sie Beystand finden? Der Senat antwortete: „ Rußischen Kriegsschiffen wird von hiesiger Regierung mit gleicher Achtung begegnet werden, als den Kriegsschiffen andrer Fürsten, unsrer Freunde. — Damit nicht zufrieden schrieb der Gesandte den 20 Okt. wieder: „ Die Kaiserinn, meine Gebieterinn, verlangt von hiesiger Regierung eine bestimmte Erklärung über den Entschluß, welchen der Rath bey der gegenwärtigen Weltlage gefaßt; um so mehr als schon ein Türkisches Geschwader in dem adriatischen Meer seine Stellung genommen hat: " Die Antwort des Senats zeigte wieder Neutralität. Hierauf übergab der Gesandte den 25 Oktober ein drittes Schreiben, worinn er sich über die Beleidigungen des Rußischen Konsuls zu Zante beschwerte.

§. 24.

Empörer Twinei und Tippo Saibs Gesandten geben ein Zwischenspiel. Sept. Oktob.

Mittlerweile, da ganz Europa die Augen auf den Krieg gerichtet hatte, eröfneten sich noch verschiedene Scenen für den Türkischen Hof.

Scheich

Scheich Twiney, Oberhaupt der Araber von Montisic, hatte schon oft durch muthige Thaten sich ausgezeichnet. Seiner Tapferkeit gewiß, war er schon im Frühjahr 1787 auf Bassora, eine vorzügliche Stadt gegen der Persischen Gränze zu, losgegangen, und hatte sie am 6 May eingenommen. Er behauptete alte Ansprüche auf dieselbe zu haben, und suchte sich in dem Besitze durch gute Behandlung der Einwohner und durch ein sehr freundschaftliches Benehmen gegen die Engländer zu erhalten. Fürst von Montisic schlug dem Hofe von Konstantinopel Bedingungen vor, die aber im August verworfen wurden. Ihn zu bezwingen, und die Stadt Bassora zur Rückkehr zu nöthigen, erhielt der Bassa von Bagdad Befehl. Dieser zog mit einem zahlreichen Heer gegen denselben, und lieferte ihm bey Agra am Euphrat eine blutige Schlacht, worinn der Scheich nach einem Widerstand von mehrern Stunden unterlag. Sein Anhang wurde zerstreut: Er selbst aber hatte Mühe mit Wenigen der Seinigen dem Blutbade zu entrennen. Triumphirend zog darauf der Bassa zu Bassora ein; wo er wieder die Regierung der Stadt übernahm. Auch hier ist das Betragen der Engländer zweydeutig. So lange Twiney im Besitz von Bassora war, unterstützte er die in jener Gegend sich aufhaltende Engländer, und genoß wieder von ihnen einer ausgezeichneten Hülfe und Zuneigung. Da aber Twiney geschlagen war, langte der Kurier, den der Englische Agent um Glück zu wünschen abgeschickt hatte, bälder am Hof in Konstantinopel an, als die Amtsberichte des Bassa ein raffen. Und dieser Hof beschenkte dafür den Boten der Englischen Nation, die so vielen Antheil an der für den Hof freudigen Begebenheit nahm.

Eine andere aus den Morgenlanden kommende Merkwürdigkeit war der Einzug, den am 18 Sept. ein Bothschafter des Indianischen Sultans Tipposaib zu Konstantinopel hielt, um dem Großherrn als obersten Kalifen der Muhamedanischen Religion im Namen seines Herrn zu huldigen.

huldigen. Gegen 150 auf Indianische Art in Uniformen gekleidete, jedoch auf Europäisch disciplinirte und bewafnete Männer eröfneten den Marsch unter dem Spiele von nicht mehr als zwey Pfeifern. Darauf folgte ein Legist zu Pferd unter seinem Sonnenschirm samt mehreren Officiers der Gesandschaft. Endlich kam der Bottschafter selbst mit zwey andern seiner vornehmsten Beamten, die in herrlich gezierten Palanquinen getragen wurden. Der auszeichnende Abstand dieses Zugs mit der gewöhnlichen Begleitung der Pforte, die sonderbaren Sitten und Kleidertrachten mit den Europäischen Märschen gepaart, und die Vermischung von Muhamedanern, Heiden und Christen reitzten die allgemeine Neugierde. Das Geldgeschenke, das diese Gesandten mitbrachten, soll sich allein auf 60,000 Zechinen belaufen.

§ 25.

Ende der Unternehmungen des Kapitain Bassa in Egipten, und Ankunft desselben in Konstantinopel. Nov. 1787.

Von Mittag her kam ganz noch zu rechter Zeit der alte Hassan, GroßAdmiral nebst seiner Flotte. Nachdem er sich vergeblich bemühet, die aufrührische Beghen in Egipten vollkommen zu überwinden, und daher mit ihnen endlich einen gütlichen Vergleich errichtet, mitlerweile aber das Land auf eine greuliche Art ausgesogen hatte, beschloß er mit den zusammengeraften Schätzen, die mehr als 25 Millionen Piaster betragen sollen, nach Konstantinopel zurückzukehren. Da schon alles zur Abreise bereit war, berief er, noch ehe er Kairo verließ, am 6 Okt. einen grossen Divan, wobey alle Beghen, nebst den 4 Geisseln Ibrahims und MuratBeghs, die Otschiaken und wer sonst den Zutritt hat, alle mit einem Gefolge bewafneter Mammeluken, zusammen über 1000 Menschen, sich einfanden. In dieser Versammlung ernannte der Minister einige Beghen zu den höchsten Landeswürden, und seinen Lieutenant (Kihaja) Ismail zum Stellvertreter,

unter den Befehlen des Bassa von Cairo. Darauf fragte er alle Anwesende, ob sie mit seiner Regierung zufrieden gewesen seien; und da Niemand ihm eine Einwendung zu machen sich getraute, vielmehr ihm Lob und Dank gesaget wurde, fuhr er fort, den Beghen die Europäer oder sogenannten Franken auf das nachdrücklichste zu empfehlen, und gebot dann, die vier Geisseln hinwegzuführen, um sie mit nach Konstantinopel zu nehmen. So sehr dieser Befehl allgemein misfiel, so wagte es doch keine Stimme, sich dagegen zu erheben. Die Geisseln selbst sagten endlich: Herr, wir sind deine Sklaven, aber was soll aus unsern Familien werden? „Für diese ist gesorgt," war die Antwort. „Ihr „könnt auch Jeder ein Pferd und zwey Mammeluken mitnehmen." Als darauf die Nachricht kam, sie wären schon am Bord des Schiffs, wagte es Ismael Begh für den Ajub Begh, der einer von den vier Geisseln war, zu bitten, und der Kapitain Bassa ließ solchen sogleich bringen, und lieferte ihn an Ismael, gegen Verantwortung, aus. Den andern erlaubte er dann noch ein Pferd und einen dritten Mammeluken mitzunehmen. Darauf ließ er ausrufen, wer immer Kairo verliesse, um sich zu Ibrahim oder Murat Begh zu begeben, wäre dadurch für einen Aufrührer zu achten und sollte auf das strengste bestraft werden. Und so gieng der Divan auseinander, und der alte Admiral verlies gleich nachher Kairo, kam am 7ten zu Rosetto an, wo er bis zum 10ten blieb. Am 11ten traf er zu Alexandria ein, von wo er, nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen, mit seiner ganzen Flotte die Reise nach Konstantinopel antrat. Von dieser Reise langte er am 2ten Nov. bey den Dardanellen an, wo er die Zusammenkunft der übrigen zu seiner Flotte gehörigen Schiffe erwartete. Dann aber zog er am 17ten Nov. unter Abfeurung der Kanonen des Arsenals in den Hafen von Konstantinopel ein. Hier stattete er sogleich dem GrosWessyr einen Besuch ab, und wurde von demselben auf eine ausgezeichnete

zeichnete, sehr freundschaftliche Art empfangen, auch mit einem prächtigen in reichen Stoff gefaßten Pelze beschenket. Noch an eben demselben Abend hatte er auch bey dem GroßHerrn Audienz. Allein kaum war er in sein Quartier zurückgekehrt, so lief er Gefahr, sein Leben, das er für die Ehre seines Monarchen in den wichtigsten Gelegenheiten schon so oft Preiß gegeben hatte, auf eine elende Art zu verlieren. Ein sogenannter zahmer Tyger, den der Admiral schon seit einigen Jahren, gleich einem Kettenhunde in seinem Haus hielt, rieß sich unvermuthet los, beschädigte zwey eben anwesende Diener, und warf sich zulezt auch auf seinen Herrn, dem er jedoch nur einen Hieb über die Nase und sonst einige leichte Ritze versezt hatte.

Wovon aber vor und nach seiner Sendung die Rede war, wie es mit der innern Ruhe Egiptens beschaffen sey; davon konnte er kaum schwankende Hofnungen mit zurück bringen. Der mit den Hauptanführern geschlossene Vertrag läßt zwar hoffen, daß des Großherrn Oberherrschaft noch ferner dort werde respektirt werden. Aber das Schicksal der Einwohner ward dadurch um nichts verbessert. Dann jezt sind sie den Bedrükungen privilegirter Räuber, der von dem Großherrn bestättigten Beghs, ausgesezt, so wie sie zuvor von eben demselben, als eigenmächtigen Räubern, ausgesaugt wurden.

§. 26.

Schilderung des Hassan Bassa, Türkischen Groß Admirals Kapitän Bassa.

Dieser Türkische Groß Admiral, Hassan, der schon lange in dem Türkischen Reiche eine der größten Rollen spielt, und auch in dem jezigen Kriege noch öfters auftreten wird, ist ein Mann, würdig, nicht allein in den Türkischen Geschichtsbüchern als ein Muster thätiger und viel-

vermögender Minister aufgestellt zu werden, sondern verdient auch in dem christlichen Europa bekannter zu seyn. Er scheint gleichsam dazu gebohren, ein despotisches Kaiserthum mit unumschränkter Gewalt zu beherrschen, dem nichts widersteht, den nichts als der Tod überwinden kann, der keine schwache Seite zu haben scheint, durch nichts von seinem Entschluß abzuwenden ist; der nicht seinem Souverain, ob er ihm gleich mit der äußersten Ehrerbietung begegnet, zu gefallen sucht, sondern seinem Vaterland zu dienen. In der That beherrschte er das ganze Reich seit vielen Jahren beinahe allein, und ohne Hof-Intriguen, ohne Gift und Strang triumphirt er über seine Feinde. Seine Absichten sind immer gerecht und seine Plane die feinste Politik, die ein grosses Genie mit einem guten Herzen auszusinnen vermag. Ueber seine Redlichkeit muß man erstaunen, und da niemand es wagen darf, ihn zu bestechen, so werden seine Vorschläge selbst von denen, die dawider sind, ausgeführt, aus Furcht, sie möchten sich sonst verdächtig machen. Er besitzt eine Gegenwart des Geistes, alle unglükliche Begebenheiten wieder gut zu machen, die wie Inspiration scheint, und seine gemessenen Antworten sind wie Orakel, nicht spitzfindiger Witz, sondern tiefe Weisheit. Er redet sehr wenig, aber seine Reden sind Schlußfolgen, oder so in Worten dargestellt, daß man sie für Axiomen nimmt, die keines weitern Beweises bedürfen. Jedermann kann bey ihm Audienz haben, und seine Klagen vorbringen. Er schützt alle, die bey ihm klagen, vor der Rache ihrer Feinde. In seiner Religion ist er pünktlich und Gottesfürchtig, aber kein Feind andrer Religionsverwandten. Er haßt nur die Feinde seines Vaterlands, wenn Krieg ist; dem Ueberwundenen aber begegnet er sanft und edel. Vor starkem Getränk hat er grossen Abscheu; den Luxus sucht er auf alle Weise einzuschränken; er liebt die Kleidung seines Vaterlands, weil sie männlich ist. Seine liebste Sprache ist die Arabische. Seine Oekonomie ist sehr streng und wohl eingerichtet. Seine

Dankbar-

Dankbarkeit gegen alte Freundschaft treibt er eben so weit, als seine Rache gegen seine Feinde.

Sein erhabener Character und seine fast unumschränkte Gewalt erwerben ihm große Ehrfurcht und die ungemeine Höflichkeit, die er jedermann beweißt, bringt selbige auf den höchsten Grad. Alle Leute von Kenntniß werden von ihm mit ausnehmender Höflichkeit empfangen. Er hat eine Akademie zu Konstantinopel errichtet, wo in der Astronomie, Erdkunde, Schiffarthskunst u. s. w. Unterricht gegeben wird, und dabey die geschicktesten Lehrer angestellt. Zwölf junge Leute läßt er auf seine eigene Kosten daselbst studiren. Seine Schiffe werden auf Engl. Manier ausgerüstet; sie sind stark und von leichter Bauart. Er verdoppelt den Sold der Matrosen, und daher bekommt er jederzeit die besten. Auf seinem eigenen Schiff hält er verschiedne Italiänische Instrumentisten. Er hat große Einkünfte, sezt aber dennoch viel von seinem eignen Vermögen zu. Bey allen Vorfällen ist sein Entschluß den Augenblick gefaßt, und auf der Stelle gibt er Ordre zur Ausführung. Er ist von mittelmäßiger Statur, aber stark und breit von Schultern. Seine Züge sind alle ohne Ausnahm schön, aber stark und männlich. Seine Augen sind zwar nicht sehr blitzend; aber wer ihn ansieht, dem schwindelt. Er scheint nicht sehr ehrgeitzig oder empfindlich für sein eigenes Lob zu seyn, er besitzt zu viel Größe, als daß man ihm solches in seiner Gegenwart hätte anbringen können; aber bey mehr als einer Gelegenheit schien er an der guten Meinung der Europäer grosses Wohlgefallen zu haben; und diese war ihm schätzbarer, als die von seiner eignen Nation, die am Hofe seine Größe einzusehen nicht fähig ist. Man beschuldigt ihn einer allzugroßen Strenge, und es ist wahr, er hat vielen Tausenden den Kopf abschlagen lassen, aber wie seine Freunde behaupten, nie einem Unschuldigen. Seine Strenge war nothwendig, und hat gute Wirkungen gehabt, um eine zügellose Nation von den ihr eignen

Ausschweifungen abzuhalten. Von der Zeit an hört man nichts mehr von dergleichen Unordnungen, und seitdem er die aufrührerischen Albaneser mit vielem Ruhm gedämpft hat, ist das Türkische Reich durch seine weise Veranstaltungen in Ruhe. Die Würde eines Groß Weßyrs schlug er aus, und ließ seinen Secretair dazu ernennen. Hassan Bassa hat es so weit gebracht, daß sich die Befehlshaber der Türkischen Truppen mehr auf die Kriegswissenschaften legen, und die Taktik studiren müssen. Die Artillerie hat er ganz auf Europäischen Fuß gesetzt, und sehr zahlreich gemacht. Die Kanonen läßt er von seinem Liebling, einem Engländer Camphel, der ein Türk geworden, ein guter Ingenieur ist, und Mustapha heißt, giessen. Hassan ist ein Mann von claßischer Gelehrsamkeit, der alle Europäische Sprachen redet, und durch ganz Europa gereißt ist. Die englische Nation liebt Er ungemein; aber niemand schätzt er höher, als den verstorbenen König von Preußen, welcher sein Lieblings-Monarch ist.

Dieß ist das Wichtigste, was sich von dem Krieg der Ottomannischen Pforte mit Rußland innerhalb des Jahrs 1787 sagen läßt. Und nun zu Oesterreich und dessen Verhältnisse in Rücksicht auf diesen Krieg.

§. 27.

Des Türkenkriegs erste Folgen auf den Wiener Hof. Oestreichs Zurüstungen zum Krieg. Sept. 1787. bis Febr. 1788.

Daß der Kaiserl. Königl. Gesandte zu Konstantinopel, Herbert, auf die von den Türken geschehene Anfrage, wozu sich sein Hof in Absicht auf diesen Krieg entschliessen würde, weder Freundschaft noch Partheilosigkeit zugesichert, sondern die Beantwortung der Frage von sich abgewiesen habe, war schon auf Seite 52 des dritten Stücks gesagt worden. Inzwischen hatte er, so wie andere Gesandte, mit größter Eile

die

die gegen Rußland geschehene Kriegserklärung nach Wien berichtet, und sich Verhaltungsbefehle ausgebeten. In Wien selbst bemerkte man schon innerhalb der ersten Tage nach Ankunft dieser Bottschaft starke Beschäftigungen im Kabinete, und wichtige Veränderungen bey der Armee.

Bekanntlich war eben damals, zu Ende des Augustmonats, ein Theil der Kaiserl. Regimenter (worunter Kroaten) und Artillerie auf dem Marsch nach den Oestreichischen Niederlanden, wo man sie gegen die ihre Freiheiten beharrlich vertheidigende Niederländer gebrauchen wollte. Mehrere Korps lagen schon an der Gränze Baierns, in Baiern selbst, in Tirol und Schwaben. Alle diese erhielten plötzlich Befehl, halt zu machen, wo sie waren. Man fand es an dem Wiener Hof, bey jeziger Aussicht nach Osten, für besser, sich mit den reichen Einwohnern der Niederlande auszusöhnen, um etwa die Armeen an andern Orten gebrauchen zu können. Ungesäumt traf deshalb schon in der ersten Helfte des Septembers bey jenen Korps der Befehl ein, daß sie sogleich ihren Rückmarsch antreten sollen.

Herbert in Konstantinopel besorgte täglich auch in die Sieben Thürme gesperrt zu werden.

In Peterwardein, Kanischa und andern Orten Ungarns gab der Kaiser Befehl, Korn- und besonders Meel- auch Haber-Magazine anzulegen, und den Bau und die Ausbesserung aller Festungen aufs eiligste zu betreiben.

Kaiser Joseph hatte sogleich nach erhaltener Nachricht vom Kriege dringende Eilboten mit Briefschaften nach Petersburg abgeschickt. Und einstweilen, noch ehe die Antwort zurückkam, murmelte man schon in Wien, der Kaiser werde entweder einen Theil seiner Armee, der Allianz mit Rußland gemäß, an dieses Reich als Hülfstruppen überlassen, oder gar selbst, jedoch mit Rußland vereint, die Türken bekriegen.

Schon am 3ten Sept. 1787. ergiengen aus Wien Befehle an die Generale in Carlstadt, Hermanstadt und Czernowitz, die Truppen so

zu

zu legen, daß sie von der äußersten Gränze des Türkischen Kroatiens an bis zu der Gränze an der Buckowina einen Kordon formiren, und in einer Zeit von drey Tagen, wenn es erfoderlich wäre, vier Hauptkorps darstellen könnten. Zugleich wurden alle auf der Donau liegende Schiffe aufgezeichnet, und mit dem Befehl, sie nicht zu veräussern belegt. Alle auf Pension gesezte, und andere Officiers, welche gedient, selbst solche, die ihre Stellen verkauft hatten, wurden befragt, ob sie wieder dienen wollen. Aus der Orientalischen Akademie wurden einige Zöglinge ausgesucht, die als Dollmetscher bey der Armee dienen sollten. Die Sappirer und Minirer erhielten Befehl, sogleich von Wien nach Peterwardein abzugehen. Die enge Pässe, die aus Siebenbürgen nach der Moldau führen, wurden besezt. Die Gallizische und Ungarische Nobelgardisten stellte man als Lieutenants bey der Armee an, und nur wenige blieben zu Hof- und Kurierdiensten. In der ganzen Oestreichischen Monarchie wurden starke Recrutirungen ausgeschrieben, Feld Wundärzte und Becker angenommen. Plane und Nachrichten von ehemaligen Belagerungen suchte man aus dem Kriegsarchiv und der Wiener Hofzeitung hervor. Schon im September fieng der Zug der Artilleristen und Kanonen aus Wien nach Ungarn an. Schwerdtfeger, Blech und Kupferschmied, Sattler und andere für die Armee arbeitende Handwerker wurden ausserordentlich zu eilen gedrungen. 20000 Gewehr wurden den 24 Sept. aus dem Wiener Zeughause ausgehoben, und nach Siebenbürgen und Ungarn geschickt. Mehrere Officiers hielten um die Erlaubniß an, Freykorps zu errichten. An tragbaren Feldlazarethen die man in ganz kurzer Zeit auseinanderlegen, und wieder zusammsezen kann, wurde nach des Kaisers Erfindung gearbeitet. (Von dieser Art Lazarethe versprach man sich sehr vieles. Doch sah auch ein Jeder gleich das Schwere dabey ein. Weil jedes Lazareth auf vielen Wagen geführt wird, so kann es gar leicht geschehen, daß ein Wagen zu spät eintrift, oder gar verloren geht, und dann kann das Lazareth nicht aufgeschlagen werden.) Bis

Bis zum 5ten Okt. waren schon über 4000 Baurenpferde (deren jedes mit 56 fl. baar bezahlt ward,) und 1040 Kanonen verschiedener Größe nach Ungarn abgegangen. Mehr als 2000 waren schon vorher dort. Obrist Rosti erhielt den Auftrag alle Festungen zu visitiren. Alle nicht dringende Zahlungen wurden eingestellt. Die Wiener Bank durfte keine Kapitalien mehr zurückzahlen, sondern nur die Zinsen entrichten. Schon im Oktober wurde die Einrichtung des Feldpostamts anbefohlen, und das HofKriegsBuchhalterei Personale ernannt. Weil es den Poststationen in Ungarn an genugsamen Pferden zur schnellen Beförderung der Kuriere und Passagier fehlte, mußten die Comitate so viele Pferde den Posthaltern herbeyschaffen, daß wenigstens 12 Pferde auf jeder Station bereit sind. Auch wurden viele Officiers und Kommissärs bey dem Militärfuhrwesen angestellt. Mehrere Regimenter, die nicht nach Ungarn beordert waren, mußten ihre Ausländer an die Regimenter in Ungarn abgeben. Zu Niczniw, zwey Meilen von Stainslawow in Gallizien wurde ein großes Feldhospital errichtet, und dazu die zwey Klöster der Dominikaner und Franziskaner genommen. Zum Gebrauch der Armee prägten die Münzen 13000 Centner Kupfergeld aus. Der Kaiser ernannte zu seiner Begleitung acht Feldkaplane, und zur Verwaltung der Oekonomie des Kaiserlichen Hauptquartiers den Rittmeister Schocki von der Ungarischen Nobelgarde. Alle Lebensmittel für Menschen und Pferde, die man zu der Armee führen würde, wurden von allen Abgaben Mauth- Weg- und Brücken-Geldern befreit. Jedem bey der Armee sich aufhaltenden Markedenter wurden täglich 4 Pferdrationen gegen Bezalung von 12 Kreuzer für jede Portion ausgesezt. Jeder sich bey den Regimentern engagirende Mezger erhält monatlich 12 fl. 30 kr. Gehalt, und täglich 2 Pferds Rationen gegen den Preiß von 6 Kreuzer für jede; für einen Knecht aber, den er selbst annehmen darf, monatlich 7 fl, auch die Anschaffung des grossen und kleinen

Wagens ꝛc. ferner die Erlaubniß, auch klein Vieh, als Schweine, Kälber, Schaafe ohne einige Abgabe zu schlachten und zu verkaufen. Alle Provinzen mußten eine Zahl Jäger zur Armee stellen, welche in kleinen Antheilen den Bataillonen zugegeben wurden.

Aus Türkischen Unterthanen, Raizen, deren ein Theil aus Belgrad war, wurde ein Freykorps errichtet, und den Befehlen des Majors Michailovich untergeordnet. Diese Freiwillige sind lauter entschlossene, und dabey des Landes kundige Leute, auf deren gute Dienste man sich vorzüglich verlassen kann.

Von dem Personale der Kriegskanzley zu Hermanstadt sind viele bestimmt worden, die den Feldzug mitmachen sollen. Den bey solchen Umständen gewöhnlichen sogenannten Gratis-Sold haben sie sogleich erhalten; und von dem 20ten Jenner 1788 an werden ihnen die Brod- Heu- und Haberporzionen verabfolgt; den Kriegsgehalt aber beziehen sie vom 1 März an. Die Truppen in Siebenbürgen hingegen genieſen die Naturalien schon vom 1 Oktober des Jahrs 1787 an; der Kriegsgehalt aber war ihnen vom 1 Febr. 1788 an angewiesen.

Bemerkenswerth ist die Ausrüstung, womit der Fürst Adam Auersberg, bekanntlich durch seine Liebe zum Vaterland, seinen Neffen, der Major bey Stein Grenadiers ist, gegen die Türken ziehen hieß. Er schickte ihm einen schweren Faßanen zum Geschenke. Der Major fand darinn ein Päckchen mit 500 Dukaten und auf einem Zettelchen die Worte: „Ich erbitte mir dafür baldmöglichst den eroberten Roßschweif eines Türkischen Bassa.„

Eben so edel handelten die Ungarn. In den am 27ten Sept. 1787 zu Jaßberenny und den 3 Okt. zu Preßburg gehaltenen Generalversammlungen des Adels beschlossen sie nicht nur die an dieß Land gesuchte Rekrutenstellung, sondern auch noch überdieß Gut und Blut dem Vaterland

aufzuopfern.

aufzuopfern. Eben dieß Volk führte eine ungeheure Menge Haber, Heu, Stroh, Meel und andere Bedürfnisse dem Heer in geringen Preisen zu. Z. B. Der Bischof von Fünfkirchen, Graf Paul Ladislaus von Esterhazi verehrte 1000 Mezen Korn als ein freiwilliges Geschenk, und gab noch andere 3000 um den möglichst billigen Preiß an die Armee ab.

§. 28.

Kaiserl. Königl. Generale und Officiers, so besondere Korps kommandiren, oder andere wichtige Stellen im jezigen Kriege bekleiden. Auch kurze Lebensgeschichte von einigen derselben.

Der Hauptanführer der Armee in Ungarn, Franz Moritz, Graf von Lascy, Kaiserl. Königl. wirklicher geheimer Rath, Konferenz Minister, General Feldmarschall, Chef eines Infanterie Regiments, des goldnen Vließes Ritter, und des militärischen Marien Theresienorden Gross-Kreutz, wurde den 10 October 1723 geboren. Er ist der älteste Sohn des 1751 verstorbenen Rußischen GeneralFeldMarschalls, Graf von Lascy, welcher im Kriege gegen die Türken 1736 große Einsichten und Tapferkeit bewieß. Seine Familie ist Französischen Ursprungs, ließ sich aber in Irrland nieder. Da sein Vater, der Rußische General Feldmarschall zuerst als Hauptmann in Kaiserl. Diensten stand, so wählte auch der Sohn, der jezige Feldmarschall, selbige in der Schlacht bey Piacenza am 26 Jun. 1746 in welcher der Fürst von Lichtenstein, über die vereinigte Französische, Spanische, Neapolitanische und Genuesische Armee siegte, zeigte er zuerst als Freiwilliger, so wie bey der Einnahme von Genua, Tapferkeit. Noch in diesem Jahre wurde er Obristwachtmeister des Regiments Bärenklau, dann Obrist Lieutenant des Regiments Waldeck, 1750 wirklicher ObristLieutenant des Regiments Alt Colloredo, 1754 Obrister, 1756 General Major, 1758 den 22 Jan. GeneralFeldmarschallLieutenant und GeneralQuartiermeister

tiermeister, und im October solchen Jahrs Chef eines erledigten Regiments zu Fuß, 1759 General Feldzeugmeister, 1765 Hofkriegsrath, 1766 General Feldmarschall und HofKriegsRathsPräsident. Diese leztere Stelle legte er 1770 nieder, und wurde Staats und Konferenz Minister, so wie Ritter vom goldnen Vliesse.

Er ist unstreitig einer der größten Ingenieurs. König Friedrich II. bewunderte oft die glückliche Wahl seiner Stellungen. In den Schlachten bey Lowosiz, Prag, Breslau, Leuthen, Hochkirchen und Torgau zeigte er Muth und Erfahrung; und die wohlgeordnete Züge vor der Schlacht bey Liegniz und das meisterhafte Lager bey Königen Grätze 1778 beweisen sein überwiegendes Talent in der Stellungskunst. Er ist übrigens der vornemste Günstling des Kaisers. Zu Anschaffung seiner Feldequipage zu diesem Krieg erhielt er 12000 Dukaten und eine jährliche Besoldungs Zulage von 28000 Gulden. In Abwesenheit des General Feldmarschalls kommandirt der General Klairfait, und unter ihm der Baron Alvinzy.

II Anton, Graf von Clairfait, GeneralFeldMarschall Lieutenant und Chef eines Infanterie Regiments ist in den Niederlanden gebohren. Im dritten Schlesischen Kriege stand er als Hauptmann beym Infanterie Regimente von Wied, und wurde den 20sten December 1757 bey der Uebergabe Breßlaus von den Preußischen Truppen gefangen, 1758 aber ausgewechselt. Nachher wurde er Obristlieutenant des Regiments Sachsen Gotha, Oberster und 1774 General Wachtmeister. Er kommandirte den 28ten Februar 1779 im Bayerschen Erbfolgekrieg nebst dem Grafen Wallis.

III Freyherr von Alvinzy, Kais. Königl. General Feldwachtmeister von der Infanterie, und Ritter des Marie-Theresien Ordens ist ein gebohrner Italiener. In dem 1763 geendigten Kriege war er Hauptmann

zuerst beym Regiment Bethlem, nachher bey Giulay, und that sich in der Schlacht bey Breslau (1757 den 22 Nov.) und im Gefechte bey Maxen (den 20 Novemb. 1759) hervor. Im Bayerischen Erbfolgekrieg 1778 stand er als Oberster beim Regiment Alton, und hier bewieß er beym Angrif auf Habelschwerd so viel Muth, daß er ausser seiner Tour zum GeneralFeldwachtmeister ernennt, und mit dem MarienTheresien Orden begnadiget wurde. Er commandirte die zweyte Colonne, ließ das Thor mit dem Säbel in der Faust stürmen, und drang in die Stadt.

In Kroatien und Dalmatien commandirt:

IV Der FeldMarschalLieutenant und Ritter des TheresienOrdens de Vins. Er hat sich im dritten Schlesischen Kriege hervorgethan. Am 11 Nov. 1757 war er als Grenadier Hauptmann des Regiments Leopold Palfi bey dem Sturme der Lunette vor Schweidnitz, 1758 wurde er Obrist Wachtmeister und erhielt den Theresien Orden, 1759 aber wurde er ObristLieutenant: 1761 vollführte er an der Spitze von 5 Bataillons den Sturm auf das Bogenfort von Schweidnitz und wurde zum Obersten, 1773 aber zum GeneralFeldWachtmeister ernannt. Im Bayerischen Erbfolgekrieg hatte ihn der Feldmarschall von Laudon mit dem Regiment Geisruck und Kaprara abgesandt, um die Pässe bey Georgenthal und Tollenstein zu besetzen; allein der Generallieutenant von Belling hatte diese Regimenter, ehe sie noch die Pässe erreichten, angegriffen, und in die Wälder zersprengt. Man wollte ihm daher Fehler beymessen, aber er rechtfertigte sich hinlänglich, behielt die Gnade der Kaiserinn und kommandirte bis zu Ende des Feldzugs eine Brigade bey der Armee.

In Slavonien und Syrmien kommandirt

V Joseph Anton, Graf Mitrowsky von Nemischel, K. K. GeneralLieutenant, wirklicher Kämmerer, auch Erbherr auf Hrobin, in Oberschlesien. Er stammt aus einem alten Böhmischen Freyherrlichen Ge-

schlecht, und hat dem Hause Oesterreich von Jugend auf gedient. Im Feldzuge 1778 vereitelte er den Versuch des damaligen Erbprinzen, jezigen Herzogs von Braunschweig, als selbiger, am 29ten October gegen das Teschensche vorrückte, um dem Kaiserlichen Heer in die rechte Flanke zu kommen.

Im Bannat commandirt der Feldmarschallieutenant von Wartensleben.

VI Wilhelm Friderich Gustav, des Heil. R. R. Graf von Wartensleben, Oberster des Peterwardeiner Regiments, ist der Sohn des 1760 verstorbenen Oberforstmeisters, und 1734 gebohren. Er stund ehemals als Hauptmann in Diensten der vereinigten Niederlande, trat 1759 in Kaiserliche, und ward bey den Kroaten als Major angestellt. Noch in diesem Jahr focht er bey Corbitz, so wie bey Pegau mit Muth. Im Bayerischen Erbfolgs Kriege hat er beym Korps des Grafen von Wurmser einigen Gefechten beygewohnt.

Ausser diesen 6 Generalen wurden noch einige andre Befehlhaber über einen Theil des Kordons aufgestellt, wie der Prinz von Koburg über das Gallizische Truppen Korps, der General Fabris über den Kordon in Siebenbürgen, General Gazzinelli über den Kordon im Littorale.

Auch wurden noch folgende wichtige Kriegsstellen besetzt.

Obengedachter Generallieutenant von Klairfait wurde zum Festungs Kommendanten in Peterwardein, General Graf Pallavicini zum Kommendanten zu Essek, und gedachter General Alvinzi zugleich zum GeneralQuartierMeister ernannt. General Major von Genay wurde über das ProviantWesen, und Generallieutenant von Bechard als GeneralInspektor über alle Ungarische Festungen gesetzt. Fürst Lichtenstein bat es sich zur Gnade aus, dem Feldzug beywohnen zu dürfen. Zum Gefolge des Kaisers wurden 5 Flügeladjutanten bestimmt, nemlich der Obrist Lieute-

nant

nant Fürst von Poniatowsky, Major Fürst Philipp von Lichtenstein, Obrist Graf von Auersberg und Obristlieutenant Fürst Reuß, und der Major Baron von Loudon.

§. 29.

Oestreichische Hauptarmee und Kordons Truppen. Merz 1788.

Schon im Spät Jahr 1787 bestund die Hauptarmee in Ungarn an der Theiß, Drau und Sau von Ofen und Pest abwärts aus folgenden Truppen:

Ungarische Infanterie: 4 Bataillons Grenadier; und von den Regimentern Erzherzog Ferdinand, Niklas Esterhazy, Samuel Giulai, Karoli, Nadasdi, Palfy, Alvinzy, DeVins, D'Alton und Anton Esterhazy, von jedem 2 Feldbataillons. Deutsche Infanterie: 2 Bataillons Grenadier, und von den Regimentern Durlach, Tercy, Lattermann, Reisky, Thurn, Neugebauer, von jedem 2 Bataillons. In Allem 38 Bataillons. Jedes Bataillon zu 1400 Mann gerechnet, beträgt die Summe 53,200 Mann. Kavallerie: Küraßiers; Kavannagh, Zeschwiz, Karamelli, Schakmin, Harrach und Czartorisky, von jedem 3 Divisionen. Dragoner, Joseph Toskana, und Leopold Toskana, von jedem 3 Divisionen. ChevauxLegers; Joseph Kinsky, Lobkowiz Modena, von jedem 4 Divisionen. Husaren: Wurmser 5 Divisionen. Zusammen 41 Divisionen. Jede Division zu 500 Mann beträgt die Summe 20500 Mann. Generäle dabey waren angestellt: 1 General der Kavallerie, Joseph Kinsky, 3 General Feldzeugmeisters, Langlois, Rouvroi, Prinz de Ligne. 7 GeneralLieutenants; Gemmingen, Neugebauer, Plankenstein, Clairfait, Tige, Brechainville, Spleny. 13 GeneralMajors als Brigadiers: Alvinzi, Pallavicini, Wenkheim, Harnancourt, Harrach, Nadasdy, Genay, D'Alton, Kalkschnitt, Stader, Sturm, Kavanagh, Stuart.

In

In Sklavonien enthält der Kordon an Infanterie: die 3te Bataillons von Samuel Giulai, Nadasdy, Palfy, Carolt, und die Gradiskaner, Broder, und Peterwardeiner Gränz-Regimenter, von jedem 2 Bataillons. Diese 10 Bataillons betragen demnach 14000 Mann. Husaren; Sklavonische, zwey Divisionen 1000 Mann. Die Generäle dabey sind: 1 General Lieutenant von Mitrowsky; 3 Generalmajors; Brentano, Drosz, Schmacker.

Im Banat: Infanterie: Die 3ten Bataillons von Devins, Alvinzy, Anton Esterhazy; ferner von dem Deutsch Temeswarer Banal Regiment, und den Illyrischen Gränizern, von jedem 2 Bataillons. Diese 7 Bataillons enthalten 9800 Mann.

In Kroatien: Infanterie; Grenadiers von Deutschmeister; ferner Weczay, Erzherzog Ferdinand, Niklas Esterhazy, Preiß, jedes 1 Bataillon; von Kaprara, Belgiojoso, 2 Bataillons: ferner Likaner, Oguliner Sluiner, Kreuzer, Ottokaner, St. Georger, Erstes Banal; 2tes Banal Regiment, jedes dieser Gränz Regimenter zu 2 Bataillons, macht 25 Bataillons und 35000 Mann. Kavallerie: Gräven Husaren, Karlstätte, Warasdiner Banalisten, jedes zu 2 Divisionen, macht 8 Divisionen und 8000 Mann. Generale dabey waren 1 General Lieutenant Devins, 4 Generalmajors Wallis, Schlau, Kuhn und Klebeck.

In Siebenbürgen: Infanterie; Franz Giulay, und Drocz, von jedem 3 Bataillons; ferner das 2te Siebenbürger Regiment, das erste und 2te Wallachische Regiment, jedes zu 2 Bataillons, macht 12 Bataillons, und 16800 Mann. Kavallerie: Von Savoyen Dragoner 3, Alexander Husaren 5, und Seiler Husaren 3, zusammen 11 Divisionen macht 5500 Mann. Dabey waren als Generale angestellt: 2 General-Lieutenants; Fabris und Rall. 3 GeneralMajors; Bruglach, Pfeffer-korn, und Enzenberg.

In Gallizien: Infanterie; die 3te Bataillons von Kauniz Wenzel Colloredo, Kaiser, Schröder, Khevenhüller, Mitrowsky, Pellegrini, Karl Toskana; ferner das erste Garnison Regiment und das erste Siebenbürger SeklerRegiment, jedes zu 2 Bataillons, macht 12 Bataillons und 16800 Mann. Kavallerie: von Levenör Chevaurlegers 4; Kaiser, Barko, Erdödy Husaren, von jedem 4, von Sekler Husaren 2, zusammen 18 Divisionen, macht 19000 Mann. Generäle dabey sind 1 GeneralFeldzeugmeister; Prinz von Koburg. 1 GeneralLieutenant Sauer. 5 GeneralMajors; Mezger, Jordis, Schmerzing, Türkheim, Barschizky.

Zu diesen Korps kamen noch im Frühjahr Vermehrungen, nemlich von den Infanterie Regimentern, Olivier Wallis, Wolfenbüttel, Wartensleben, Brechainville, Lasey, Laudon, Kaiser, Pallavicini, Preiß, Ferdinand Toskana, Deutschmeister, Karl Toskana, Stein, Langlois, Tillier, Pellegrini von jedem 1 Bataillon, und Grenadiers 3, zusammen also 19 Bataillons, macht 26,600 Mann. Ferner die Küraßier Regimenter Anspach und Nassau, jedes zu 3, also 6 Divisionen, welches ausmacht 3000 Mann.

Alle diese Bataillons und Divisionen zu sammen würden also betragen , , , 218,200 Mann.

Zählt man hiezu noch:

Das 2te GarnisonRegiment, welches Staabs Infanterie Dienste macht, , , , 2000 Mann.

Artillerie samt GränzArtillerie und Bombardiers	7000 Mann.
Jägerkorps , ,	6000 Mann.
Gränzscharfschützen , ,	4000 Mann.
Ingenieurs , , ,	1000 Mann.
Mineurs , , ,	4000 Mann.
Poneoniers , , ,	1000 Mann.

Tschaikisten	1000 Mann.
Bey dem Fuhrwesen angestellte	25000 Mann.
Proviant Becker	4000 Mann.
Wundärzte	2000 Mann.
So würde dieß die Summe von	275,200 Mann

ausmachen: vorausgesezt, wenn alle Bataillons und Divisionen vollzälig wären, welches aber bey den meisten nicht ist. Dagegen sind mehrere tausend übergetretene Arnauten, Freiwillige aus Servien ꝛc. nicht gezählt, welche gleichwol bey der Armee die treflichsten Dienste thun.

An schwerem Geschütze rechnet man bey dem Kordon und der Hauptarmee 645 dreipfündige, 215 sechspfündige Kanonen und 215 Haubitzen. Darunter ist die Belagerungs- und Festungs Artillerie noch nicht begriffen.

Dieß ist nun die Kaiserl. Königl. Heeresmacht, die sich als Bollwerk gegen die Türkische Staaten gelegt hatte, noch ehe etwas beträchtliches unternommen wurde. Weitere Vergrößerungen oder Verminderungen der Korps werden in der Folge angeführt werden.

§. 30.

Betragen der Türkischen und der Kaiserlich Königlichen Gränzländer, und deren Unterthanen gegen einander.

Unerachtet dieser Oestreichischen Rüstungen zu einem Kriege, der wie jeder Mensch einsehen mußte, Niemand als den Türken gelten konnte, betrugen sich diese, gegen Oesterreich ganz nachbarlich und freundschaftlich. Sie schienen nur wissen zu wollen, was in den angränzenden Ländern des deutschen Kaisers vorgehe.

Am 27sten August, da der Bassa von Belgrad allen Einwohnern den Krieg mit Rußland bekannt machte, erhielt er zugleich einen Befehl,

fehl, daß er bey dem benachbarten Kaiserl. Königl. Oberkommando, im Namen der bisherigen Freundschaft und gegen Anerbietung ähnlicher Dienste, Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu kaufen suchen solle. „Ausserdem suchten der Türkische Statthalter alle Gelegenheiten, wodurch der deutsche Kaiser beleidiget werden könnte, zu vermeiden.

Noch am 13ten August waren zwey vollgeladene Wiener Schiffe für Rechnung des Rußischen Kaufmanns Willimanov auf der Donau über Semlin nach dem schwarzen Meer und von da weiter nach den Rußischen Staaten abgefahren. Die Ladungen derselben bestanden in ungefehr 500000 Steierscher Sensen, auch in Seidenwaaren, Zucker, Kaffe und andrer Krämerei. Am 22ten August kamen abermal 2 Schiffe, meistens mit Wiener- und andern Erbländischen Waaren nach der Türkey bestimmt, in Semlin an, und giengen von da nach Belgrad ab. Ein an dortigem Ufer versammelter Haufe Türken wagte schon Gewaltthätigkeiten gegen das eine dieser Schiffe. Doch der Bassa unterstützte bald den OberMautner mit starker Wache, und zerstreute die unruhigen Köpfe.

Eben so sind zwey Ostreichische Schifskapitäne mit Ladungen Getreide den 4 Sept. aus der Krimm zurückgekommen. Sie hatten es freylich meistentheils dem französischen Gesandten zu Konstantinopel zu verdanken, daß sie so glücklich durchkamen. Dieser arbeitete immer eifrig daran, daß man doch ja dem Deutschen Kaiser keine Gelegenheit zum Bruch geben möge.

In dem Türkischen 2 Stunden von Belgrad entlegenen Dorfe Ostrosnitza wohnten meistens Raizen. Diese verliessen den 12 Dec. 1787 mit Weibern und Kindern und allen Habseeligkeiten das Türkische Land und flohen ins Kaiserl. Königl. Gebiet herüber, nachdem sie zuvor die Türken ihres Orts aus Vorsicht gebunden hatten, um nicht von ihnen gehindert zu werden.

Von solchen Auswanderungen in das Oestreichische Gebiet aus Servien, Bosnien, der Wallachey und Moldau hörte man bald überall. Auch Italien wurde der Zufluchtsort vieler griechischen Familien aus der Türkey. Zu Anfang des Monats Februar 1788 langten zu Livorno vier Schiffe voll solcher griechischen Familien an, die mit ihren Gütern sich dahin geflüchtet haben.

§ 31.

Mislungener Versuch, Belgrad zu überrumpeln. Decemb. 1787.

Unerwarttet war dem größten Theil unsers Europa eine Nachricht, die sich im December, da noch zwischen Oestreich und der Türkei Friede war, aus Ungarn verbreitete. Alle Briefe von dorther, selbst ungarische Landeszeitungen, die der Stadt Belgrad und der Oestreichischen Armee am nächsten lagen, verbreiteten die Nachricht, daß Kaiser Josephs Truppen die Türkische Festung Belgrad den 4 Decemb. 1787 haben überrumpeln wollen, aber mit ihrer Unternehmung unglücklich gewesen seyen. Man meldete unzälige Umstände, die dabey vorgefallen, vielerley Hindernisse, die das Gelingen vereitelten. Man nannte die K. K. Bataillons und Generale, die dabey gewesen. Alle diese Erzählungen waren aber sich so widersprechend, daß man ganz auf die Wahrheit nicht hat kommen können, und daß es scheint, der Kaiserl. Hof habe absichtlich seine Zeitungsschreiber nach Herzenslust darüber plaudern lassen. Die natürlichste und für den Hof vielleicht erwünschte Folge hat seyn müssen, daß bey den ungeheuren Widersprüchen, Vergrößerungen, Behauptungen von Unmöglichkeiten ꝛc. Niemand auf den Grund der Sache kommen konnte. Bey alle dem aber möchte es gewiß bleiben, daß man Belgrad hat überrumpeln wollen, aber nicht können. Ob aber der Nebel, oder das Anlaufen des Flusses, oder die Ungeschicklichkeit der Schiffer, oder ein Misverständ-

niß in Ertheilung der Ordres, oder die Wachtsamkeit der Türken, oder mehrere oder alle Umstände zusammen, das Vorhaben vernichtet haben, wird erst die fernere Zeit noch enthüllen.

§. 32.

Der Kais. Königl. Hof erklärt den Türken den Krieg, den 9 Febr. 1788.

Nachdem endlich der Wiener Hof sich über 5 Monate lang zum Krieg gerüstet, seine Gränzen gegen der Türkey mit einem Wall von Kriegern und Geschütz umpflanzt, in Ungarn und Siebenbürgen ungeheure Magazine angehäuft, und man seit dieser Zeit beinahe in jeder Woche den Ausbruch des Kriegs als wirklich erfolgt, freylich immer vergeblich, selbst aus Wien ausgestreut hatte, auch der Kaiser mehr als 20mal von Journalisten zur Hauptarmee geschickt, aber diese Abreise immer wieder als nicht geschehen widerrufen worden war, brach endlich doch der Sturm los, den der Türkische Hof zwar befürchtet, aber durch seine Freunde und durch sich selbst noch immer abzuwenden gehoft hatte. Allen Oestreichischen Landesstellen sowohl als auswärtigen Gesandten zu Wien wurde die förmliche Kriegserklärung gegen den Türkischen Hof am 9 und 10 Febr. in folgenden Ausdrücken zugestellt:

In ganz Europa ist bekannt, mit welcher Redlichkeit und Aufrichtigkeit der K. K. Hof seit so vielen Jahren eine ruhige gute Nachbarschaft mit der Pforte zu unterhalten gesucht, und mit welcher unermüdeter Sorgfallt derselbe sich bestrebet hat, durch seine freundschaftliche Vermittelung auch alle Veranlassungen eines Friedenbruches zwischen dem Ottomanischen Reiche und dessen übrigen Nachbarn aus dem Wege zu räumen.

Einen neuen überzeugenden Beweis von dieser Sorgfallt gab der K. K. Hof, vereiniget mit seinem Alliirten, dem Königl. Französischen

Hofe, bey Gelegenheit der lezten zwischen Rußland und der Pforte entstandenen Beschwerden.

Da nach dem wörtlichen Inhalte der Traktaten die Gerechtigkeit der Rußisch = Kaiserlichen Forderungen nicht zu miskennen war, und über dieß der Rußischen Kaiserin Maj. zu einem gütlichen billigen Vergleiche sich geneigt bezeigten, so zweifelte der K. K. Hof keineswegs, daß es seinen und den Königl. Französischen vereinigten Bemühungen gelingen würde, dem Ausbruche des Kriegsfeuers zuvorzukommen, und den erwünschten Ruhestand aufrecht zu erhalten.

Desto unerwarteter und befremdlicher mußte Sr. Kaiserl. Maj. das Betragen der Pforte seyn.

Weit entfernt, den wohlgemeinten dringlichsten Vorstellungen des K. K. und des Königl. Französischen Hofes Gehör zu geben, gestattete sie dem Rußisch Kaiserl. Gesandten nicht einmal die physisch nothwendige Frist, um von Petersburg mit neuen Anweisungen versehen werden zu können. Sie foderte von ihm, daß er durch eine schriftliche Urkunde den mit seinem Hofe bestehenden Handlungsvertrag und die Transaktion wegen der an Rußland abgetretenen Halbinsel Krimm, für null und nichtig erklären sollte. Als er eine Forderung verweigerte, deren Bewilligung alle Gewalt und Vollmacht eines Ministers weit übersteiget, ward derselbe, mit offenbarer Verletzung des Völkerrechts, als Gefangener in die sieben Thürme gebracht, und dem Rußisch Kaiserlichen Hofe der Krieg angekündiget.

Selbst noch in der Lage dieser Umstände sahen Se. Kaiserl. Maj. für die Abhaltung wirklicher Gewaltthätigkeiten nicht alle Hofnung als verloren an. Allerhöchstdieselben gründeten solche auf die Vermuthung, daß die Pforte durch die vereinigten Vorstellungen aller in Konstantinopel anwesenden fremden Bothschafter und Minister sich bewegen lassen dürfte, den Rußisch Kaiserl. Gesandten in Freyheit zu sezen, für die durch seine Gefangen-

fangennehmung verübte schwere Verletzung des allgemeinen Völkerrechts hinlängliche Genugthuung zu leisten, und dadurch wenigstens die Möglichkeit einer gütlichen Unterhandlung wieder herzustellen.

Allein, auch diese Erwartung hat die Pforte vereitelt. Sie hat mit Ausübung wirklicher Feindseeligkeiten den Anfang gemacht; sie hat folglich den Rußisch Kaiserl. Hof in die unumgängliche Nothwendigkeit gesetzt, gleichfalls die Waffen zu ergreifen, und zu seiner gerechten Vertheidigung Gewalt gegen Gewalt anzuwenden.

Der Pforte sind die engsten Bande der Freundschaft und der Allianz zwischen Sr. Kaiserlichen und Ihrer Rußisch Kaiserl. Maj. nicht unbekannt. Sie sind ihr mit allen ihren nothwendigen Folgen bey mehrern Gelegenheiten mündlich, und nahmentlich zu Ende des Jahres 1783 schriftlich in wohlgemeinte, freundschaftliche und zugleich nachdrückliche Vorstellung gebracht werden.

Die Pforte hat es also einzig und allein sich selbst beyzumessen, daß Se. Kaiserl. Majestät nach einer gegen sie beobachteten so vierjährigen friedfertigen guten Nachbarschaft, und nach allen bey jeder Gelegenheit angewandten eifrigsten VermittelungsBemühungen, nunmehr sich veranlasset, und durch sie genöthiget sehen, die Allerhöchstdenselben als getreuem Freunde und Alliirten Ihrer Rußisch Kaiserl. Maj. obliegenden Pflichten in die vollständigste Erfüllung zu bringen, und an dem Kriege unverzüglichen, wirklichen Antheil zu nehmen.

Diesem in der türkischen, der deutschen, der französischen und in der Griechischen Sprache bekannt gemachten Manifest war noch folgende Periode angehängt:

Nach allen diesen vorausgesezten Umständen hoffen Seine Kaiserl. Majestät zuverläßig, daß ganz Europa Dero Maßgebungen billigen, und mit dem allgemeinen Wunsch eines glücklichen Erfolgs gegen den Feind der Christenheit begleiten wird. „

Eben

Eben dieß Manifest, nur mit Weglassung des lezten Perioden hat am 9ten Febr. Baron Herbert Rathkeal zu Konstantinopel durch den K. K. Rath und ersten Orientalischen Dollmetscher, Herrn von Testa, in Begleitung des Herrn von Wallenburg, an die Pforte und deren Ministerium übergeben, und zugleich die nöthigen Pässe zu seiner Abreise begehrt. Nach einer darüber gehaltenen Rathsversammlung wurde der Bericht an den Großherrn erstattet. Der Dollmetscher verlangte für den Gesandten und das ganze Gefolge, wovon er ein Verzeichniß übergab, freye Pässe, und man versprach sie ihm sogleich. Allein er erhielt sie den 10, 11, 12, und 13 nicht, unerachtet er täglich darum ansuchen ließ. Man schien warten zu wollen, ob nicht ein allgemeiner Einfall der Oestreicher in Servien oder Bosnien inzwischen einberichtet würde. Endlich erhielt er sie am 15. Und an eben diesem Tage segelte dann dieser Minister mit dem sämtlichen Gesandschafts Personale auf zwey Schiffen des französischen Kapitän Vidal nach Livorno ab. Die Kais. Kön. Unterthanen, welche wegen Berichtigung ihrer Geschäfte nicht sogleich abzureisen im Stande waren, genossen indessen mit Einwilligung der Pforte zu Konstantinopel den Schutz des Französischen Gesandten und in den übrigen Levantischen Handelsplätzen gewährten ihnen die Konsuls und VicеKonsuls der Französischen Nation gleiche Sicherheit. Die Unterthanen von Toskana, die bisher unter dem Schutze des Kais. Königl. Gesandten stunden, begaben sich in den Schutz des Neapolitanischen Gesandten, dem Herbert ein Verzeichniß von allen Personen übergab. Man weiß kein Beyspiel, daß je der Gesandte einer Macht, zwischen welcher und den Türken der Krieg anfieng, so freundschaftlich, so gefällig noch während seines Aufenthalts und während seiner Abreise behandelt worden wäre. Eine Menge von Deutschen und Griechen, die unter seinem Schutze stunden, schiften sich mit ein. 300 Janitscharen wurden ihm zur Bedekung bis ans Schiff mitgegeben.

Die

Die Gemalin dieses Gesandten, Madame Herbert, war schon den 23 Sept. 1787 auf einem französischen Schiff nach Tenedos und von da nach Livorno abgesegelt, wo sie ihren Gemal erwartete.

§. 33.

Türkische Gegenerklärung, den 28 Febr. 1788.

Bald darauf trug auch der Ottomannische Hof seine Gründe, Oestreich zu bekriegen, in folgendem Manifest vor:

„Die Religion, Würde, und Anstand erheischen von allen Mächten, daß sie genau, und bis auf den kleinsten Punkt ihre Verträge erfüllen, und sich stets von allem entfernt halten, was dieselbe verletzen könnte, damit durch dieses Betragen die wechselseitige Freundschaft, Ruhe und Sicherheit der Unterthanen immer mehr bevestiget werden. Dieses vorausgesetzt glaubt die hohe Pforte, daß man so billig und unpartheyisch seyn wird, ihrem Benehmen in dieser Rücksicht die gehörige Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, da sie bis hieher ihren zu Kainardgi geschlossenen Traktat mit Rußland aufs genaueste erfüllt, im Gegentheil aber dieser Hof nie aufgehört hat, die Bedingnisse desselben zu übertreten."

„Es ist allen gerechten und billigen Mächten in Europa bekannt, daß die erhabene Pforte, seit der Schließung des Traktats von Kainardgi, an der genauen Erfüllung der zwischen beyden Theilen vestgesezten Bedingungen nichts habe fehlen lassen, daß sie sich vor allem gehütet, was ihm zuwider seyn können, ja daß sie beständig alle ihre Bemühungen angewandt habe, bey aller Gelegenheit die gute Einigkeit und Freundschaft zur Unterhaltung der Ruhe der beyderseitigen Unterthanen, so wie es überhaupt den Mächten anständig ist, zu bevestigen."

„ Anstatt daß der Rußische Hof, nach diesem Beispiel der erhabenen Pforte, dasjenige hätte vermeiden sollen, was diesem System zuwider war, hat sich selbiger gleich nach dem geschlossenen Traktat ganz entgegengesezter Mittel bedient. "

„ Alle Mächte von Europa, die unsere Freunde sind, wissen, daß dieser Traktat eigentlich nur auf die Unabhängigkeit der Krimm gegründet war, welche die Basis desselben ausmachte; daß dieser Staat keinem, wer es auch seye, unterworfen seyn sollte, und daß er keine andere Abhängigkeit, als die von dem Ewigen, anerkennen dürfte, selbst mit der Bestimmung, daß keiner, als das Gouvernement, das Recht haben sollte, sich in seine Angelegenheiten zu mischen. "

„ Dem ungeachtet hat der Rußische Hof, der schon den Plan gemacht hatte, diesen Staat anzugreifen, sich aller Mittel bedient, zu seinem Zweck zu gelangen. Seine Truppen haben den Prinzen Sahin Guerai in die Krimm geführt; er hat gegen den Innhalt des Artikels von der Unabhängigkeit der Krimm, verschiedene Glieder dieses Gouvernements, theils mit Gewalt, theils mit List gezwungen, diesen Prinzen als seinen rechtmäßigen Chef zu erkennen, so wie er es auch der erhabenen Pforte vorgeschlagen hat, ihn für einen solchen zu erkennen, mit der Klausel, daß er sonst den Krieg anfangen würde. "

„ Auf diese Art hat der Rußische Hof den Grund des Traktats angegriffen. Die Pforte mußte dieses leiden, um Menschen-Blut zu schonen, und um den armen Einwohnern ihren natürlichen Instinct von Mitleiden zu erkennen zu geben, obgleich dieses alles gegen den Tractat war. "

„ Nachher hat der Rußische Hof verschiedene Artikel in den sogenannten Commerz-Tractat wollen eingerückt wissen, deren

deren größter Theil dem Traktat von Kainardgi gänzlich zuwider war."

„ Er ist stark auf die Unterzeichnung derselben bestanden, und so oft man seinem bey der Pforte residirenden Minister gesagt, daß der Sinn dieser Artikel der Basis des Traktats zuwider sey, hat die Pforte immer zur Antwort erhalten, daß seine Instructionen ihm keine Aenderungen erlaubten, und wenn die Pforte sie nicht eingehen wolle, so würde sein Hof dieses als eine Handlung ansehen, die der Vollziehung des gedachten Traktats zuwider sey."

„ Das waren seine eigene Ausdrücke und die Mittel zur Unterstützung seines Systems, wozu sich die erhabene Pforte aus Menschlichkeit gefügt hatte, wie die ganze unpartheyische Welt es weiß."

„ Der Rußische Hof war mit dieser Nachgiebigkeit noch nicht zufrieden. Er fand für gut, sich der Halbinsel Krimm mit einer zahlreichen Armee zu bemächtigen. Er ließ den Prinzen Sahin Gueray nach Rußland bringen, und als eine Folge der Verlezung des Traktats hat sein Minister der Pforte mündlich und schriftlich durch seine Memoiren und durch die Memoiren der Minister des Hofes von Deutschland (Wien) zu erkennen gegeben, daß, wenn die Pforte nicht einen neuen Accord unterzeichnen wolle, wodurch der Artikel in dem Traktat von Kainardgi, betreffend die Unabhängigkeit der Krimm, unterdrückt würde, und worinn die Pforte erkläre, daß die Krimm an Rußland eigenthümlich abgetreten worden sey, so müßten sie den Krieg wieder anfangen."

„ So waren die Vorschläge von dieser Seite, denen sich die Pforte fügen zu müssen glaubte, um den gedroheten Feindseeligkeiten

vorzukommen. Jedermann kann indessen begreifen, wie die Pforte eine Sache von so großer Wichtigkeit hat ertragen müssen. Jedermann muß nun auch wissen, daß, ausser dem bereits gesagten, der rußische Hof noch ferner immer dem gedachten Tractate entgegen gehandelt habe, daß man den nach Rußland und der Krimm gehenden Türkischen Kaufleuten übel begegnete, daß man von ihren Waaren einen Zoll verlangte, der den innern Werth derselben übertraf, daß man die Kauffarthey = Schiffe nöthigte, sich zu entfernen, und daß man Türkische Unterthanen nach Rußland hinzog. "

„ Der Himmel wolle nicht, daß man die Geduld der erhabenen Pforte bey diesen Begebenheiten als Furcht oder Schwäche ansehe, oder wohl gar als Ohnmacht und Unvermögen. Sie war bloß eine Folge ihrer guten Treue und der Verbindlichkeiten des Traktats, nach welchem sie immer zur Erhaltung der Ruhe beitragen wollte. "

„ Der Rußische Hof glaubte indessen, diese Nachgiebigkeit rühre aus Schwäche oder Muthlosigkeit her, und glaubte alles erhalten zu können, was er vorschlagen würde. "

„ Nach dieser Voraussetzung war er auch auf Mittel bedacht gewesen, den Prinzen Heraclius von Tiflis auf seine Seite zu bringen, der mehr als einmal das Diplom von der Pforte angenommen, womit er versehen gewesen. "

„ Ob nun gleich in einem Artikel des Traktats festgesezt war, daß beyde Theile einander weder öffentlich noch insgeheim beunruhigen sollten, so ließ doch der Rußische Hof, ohne Vorwissen der Pforte, einen Traktat zwischen ihm und dem Prinzen von Tiflis errichten; und glaubte, auch die erhabene Pforte dahin zu bringen, daß sie den gedachten Prinzen auf Rußischen Fuß anerkennen werde. Er

brachte auch Klagen gegen den Pascha von Cildir, in Betref des gedachten Prinzen, vor, und nach vielen vergeblichen Bemühungen ließ er der Pforte durch den französischen Ambassadeur wissen, daß der gedachte Streit bloß durch einen Befehl der Pforte an den Pascha von Cildir gehoben werden könne, durch welchen er der Protektion desselben empfohlen würde. Aus Achtung für die Vermittelung des Französischen Hofes ließ die Pforte den Befehl ausfertigen. Einige Zeit nachher widerholte der Rußische Minister seine alten Beschwerden, und als man ihm sagte, die Sache seye schon durch die Vermittlung des Französischen Hofes beygelegt; so gab er zur Antwort, daß Frankreich kein Recht habe, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen."

„In dem zu Kinburn gemachten Grenz-Tractate war festgesetzt, daß die Einwohner von Oczakow das Recht haben sollten, Salz aus den Seen zu holen, welche zwischen den Festungen Kinburn und Kubkoa liegen, und daß man ihnen hiebei keine Schwürigkeiten in den Weg legen solle. Dieser Artikel war auch von beyden Seiten während 5 bis 6 Jahren beobachtet worden. Als nachher einige Streitigkeiten von Seiten der Russen entstanden, und die Pforte hierüber Vorstellungen that, erhielt sie zur Antwort, Rußland habe bereits Ordre abgefertigt, die Streitigkeiten beizulegen, aus welcher Antwort zu erhellen schien, daß der Rußische Hof eingestanden habe, das Recht sey auf Seiten der Pforte. Dem ungeachtet aber haben die Russen nachher den gedachten Einwohnern bei dem Transport des Salzes Hindernisse in den Weg gelegt, und ihnen verbotten, zu den Seen zu kommen. Diese Verletzung dieses Artikels hatte man mehrmals dem Rußischen Minister vorgelegt; er sagte aber, daß er die Befehle nicht

kenne, welche sein Hof vorher hierüber abgeschickt habe. Zuweilen sagte er, unsere Commissarien hätten in den Ausdrücken des Grenz-Reglements Fehler gemacht, nnd zuletzt suchte er den ganzen Artikel aufzuheben, und behauptete, daß die Einwohner von Okzakow kein Recht hätten, Salz aus den Seen zu holen. "

„ Im Tractat von Kainardgi war bestimmt, daß beyderseitige Unterthanen, wenn sie sich Verbrechen halber nach einem oder dem andern Territorium geflüchtet, daselbst nicht Protection finden, oder geduldet werden sollten, es wäre denn, daß der Türk ein Christ oder der Russe ein Türk geworden; auch daß die Unterthanen von beiden Partheien, Christen oder Türken, auf geschehene Reclamationen ausgeliefert werden sollten, wenn sie einige Fehler begangen hätten. Diesem zufolge hatte die Pforte den Fürsten von der Moldau, Alexander reclamirt, der die Flucht genommen und sich nach Rußland begeben hatte. Der Rußische Minister gab hierauf die Antwort, daß wenn auch die Auslieferung dieses Fürsten dem Tractat gemäß wäre, sein Hof ihn dannoch nicht ausliefern würde. "

„ Nach allem diesem ließ der rußische Minister der Pforte durch ein Memoire wissen, daß ein General sich nach den Grenzen an die Spitze von 60,000 Mann begeben sollte, um einige Sachen in Ordnung zu bringen, und daß er Befehle erhalten, hierüber seiner Instruction zu folgen. Ob nun gleich dieses Memoire als eine förmliche Herausforderung zu Feindseligkeiten angesehen werden könnte; so nahm es doch die Pforte mit einer Miene an, als wenn sie den Sinn desselben nicht verstanden hätte, und sie antwortete darauf, daß, da

der

der General einen solchen Auftrag habe, es nöthig seye, daß die Pforte ihm die Artikel melde, wozu sie nach dem Innhalt des Tractats Recht habe, und worauf er seine Aufmerksamkeit richten möchte, um sie zu erfüllen. Der Rußische Minister antwortete darauf, wie zuvor, daß der Rußische Hof von dem Artikel, betreffend den Prinzen von Tiflis, nichts nachlassen, daß er wegen des Salzes auf nichts nachgeben, und auch den Fürsten von der Moldau nicht ausliefern würde. "

" Durch diese cathegorische Antwort des Rußischen Ministers, die Verletzung der festgesetzten Bedingungen, die Beharrlichkeit das Gegentheil zu behaupten, die Declaration des Ministers, daß der General Potemkin den Auftrag habe, an den Grenzen mit 60,000 Mann zu erscheinen, auf die blosse Voraussetzung, daß die Pforte nicht im Stande sey, sich in einen Krieg einzulassen, durch alles dieses hat der Rußische Hof, gegen die zwischen Freunden, noch mehr zwischen Souverainen übliche Gewohnheit, die Pforte zwingen wollen, sich seinem Vorhaben zu fügen, die doch dem Tractate entgegen waren. "

" Dieß war die schlimme Absicht, warum er die Pforte herausgefordert hat, und diese hat ihn genöthigt, sich in Krieg einzulassen, nachdem sie bewiesen hat, daß sich die zwischen ihr und der gedachten Macht bestandene Freundschaft, schon in eine offenbare Feindschaft verwandelt hatte; weshalb sie sich auch genöthigt gefunden, eine Arme mit allen Nothwendigkeiten nach den Grenzen zu schicken. "

" Dem allem ungeachtet hatte die Pforte noch nicht die Wiederkunft der Pacification aus dem Gesichte verlohren, wozu sie geneigt war.

war. Sie ließ den Rußischen Minister zu sich kommen, sagte ihm, daß alle diese Inconvenienzen von der Verletzung des Artikels wegen der Krimm herrührten, der der Grund des Traktats von Kainardgi sey, und daß, wenn sein Hof den gedachten Artikel von der Unabhängigkeit der Krimm wieder auf den alten Fuß herstellen wolle, die Pforte bereit sey, einen Vergleich einzugehen. Da aber der gedachte Minister fortfuhr, dieses zu verneinen und keinen Vorschlag von dieser Natur annehmen wollte, so ward er, nach der alten Gewohnheit der erhabenen Pforte, in die sieben Thürme gesetzt. "

„Die erhabene Pforte hat also dem Rußischen Hofe wegen des Bruchs des Tractats den Krieg erklärt. "

„Sie hat in einem Zeitraum von 50 Jahren, wo zwischen ihr und dem Hofe von Deutschland, (Wien) ihrem Freund und Nachbar, ein beständiger Friede geherrscht hat, keine Gelegenheit zum Streit gegeben, noch viel weniger einer Verletzung ihrer Verbindungen sich theilhaftig gemacht, woraus man auch nur das geringste schlimme Vorhaben von ihrer Seite argwöhnen können. Vielmehr hat sie es bei keiner Gelegenheit daran fehlen lassen, die Freundschaft zwischen beiden Theilen zu befestigen, und sich gegen den gedachten Hof günstig, auch in solchen Angelegenheiten zu bezeugen, die mit dem Tractat nichts zu thun hatten, der zwischen ihnen subsistiret. "

„Der Hof von Deutschland hatte besonders ein ziemlich ausgebreitetes Territorium in der Moldau gegen den Innhalt des Traktats verlangt. Er hat nach seinem eigenen Gutdünken selbst die Grenzen vorgeschrieben, er hat eine ansehnliche Anzahl Truppen dahin geschickt, und

er

er hat der Pforte erklären lassen, daß, wenn sie ihm dieses Territorium nicht abtreten würde, er bereit sey, sie anzugreifen. "

„Die Pforte, welche den Frieden dem Krieg vorzog, und die Ruhe zur Erhaltung der Freundschaft nicht stöhren wollte, ernannte Kommissarien, und trat das Territorium (die jetzt sogenannte Buckowina) ab, obgleich das Verlangen unbillig war; sie hat auch alles durch eine authentische Schrift bestätigt. "

„Jedermann muß wissen, daß die Regierung von Algier ein freier Staat ist, und ihre Tractaten mit andern Mächten keinen Bezug auf irgend etwas anders haben; daß auch der Hof von Deuschland selbst schon besonders mit selbiger tractirt habe; und die gegenseitigen Feindseeligkeiten nur blos unter ihnen Statt hatten, ohne daß sich jemand eingemischt hatte; daß der Traktat zwischen der Pforte und Deutschland keiner Garantie wegen ihrer Streitigkeiten erwähnte, und daß also die Pforte dafür nicht verantwortlich seyn konnte. Allein diesem ungeachtet hat der Hof von Deutschland verlangt, daß die Pforte die Schiffe seiner Unterthanen, welche von der Regierung von Algier Schaden gelitten, garantiren, und sie sicher stellen solle. Er hat sogar darauf gedrungen, daß diese Garantie durch eine authentische Schrift festgesetzt werde, welches denn die Pforte auch gethan hat. "

„Er hat hierauf freie Handlung und Schiffahrt auf dem schwarzen Meere verlangt, ob er gleich durch den Tractat nicht das geringste Recht dazu hatte. Er behauptete, daß dieser Vergleich auf acht Artikel gegründet seyn sollte, die durch eine authentische Schrift ratificirt werden müßten, obgleich jeder dieser Artikel dem Interesse der Pforte nachtheilig war; und er erhielt alles, was er verlangt hatte. "

„ Er hatte dadurch die freye Fahrt für seine Schiffe, und eine völlige Freyheit in allen Gewassern und Flussen dieses Departements erlangt, so daß die Intendanten der Handlungs Plätze sie nicht visitiren dürfen. "

„ Der Hof von Deutschland war selbst die Ursache des Bruchs des Passarowitzer Tractats im 1131ten Jahre der Hegeira gewesen: und im 1152 Jahre eben dieser Zeitrechnung wurde der Friede zu Belgrad geschlossen. Durch diesen neuen Vertrag sind alle Artikel des Passarowizer Traktats aufgehoben und in Vergessenheit gestellt worden. Dem ungeachtet hatte inzwischen der Hof von Deutschland verlangt, daß die längst verflossenen Artikel des Passarowitzer Traktats, die sich auf das Commerzium beziehen, von neuem in Activität gesetzt würden. Auch dieß ist bewilligt, und darüber eine Akte schriftlich abgefaßt worden. "

„ Es war ohne Beyspiel, und der Traktat erwähnte nichts davon, daß ein teutscher Consul in der Moldau residiren sollte. Gleichwohl hat die hohe Pforte, nach dem deshalb geäusserten Verlangen des teutschen Hofes, ohne sich durch die vielen Betrachtungen über die dadurch verursachten Inconvenienzien und Nachtheile abhalten zu lassen, aus Liebe zur Ruhe und zum Frieden, auch diese Foderung zugestanden. Sie hat, in Absicht eines jeglichen vorerwähnten wichtigen Gegenstandes die Diplomen darüber ausfertigen lassen, wie man wünschte. Und sie hat nie aufgehört, der teutschen Nation Beweise ihrer Affektion zu geben, auch in vielen andern Fällen, die zu den geschehenen Stipulationen nicht gehörten; aus bloßer Freundschaft und Condescendenz. "

„ Selbst diejenigen Artikel, welche Rußland nach der Zeit des Friedens-Schlusses zu Kainardgi vorbrachte, sind bloß durch die

Unterstützung, die ihnen der teutsche Hof gab, durch dessen Influenz, gegen alle uns schuldige Pflichten der Menschlichkeit, einzig und allein in Betracht der Achtung gegen den teutschen Hof, zugestanden worden."

„Ausser dieser durch so deutliche Merkmale vor den Augen der ganzen Welt bezeugten Freundschaft und Achtung gegen den teutschen Hof, hat die Pforte nicht verabsäumt, nach dem wider Rußland ausgebrochnen Kriege, mehr als einmal dem Minister dieses Hofes vorzustellen, daß das Osmannische Reich keine böse Absichten gegen ihn hege; daß seine Freundschaft für ihn stets dieselbe bleibe; und daß die hohe Pforte sich schmeichle (wie sie ein Recht dazu zu haben glaubte,) daß diese Gesinnungen erwiedert werden würden."

„Der teutsche Hof hat dagegen eine seit 50 Jahren ihm bewiesene Freundschaft in einige Vergessenheit gesetzt. Er hat die Erinnerung keiner Achtung gewürdigt, die wir ihm erwiesen haben. Er hat nicht einmal dasjenige alles in Betrachtung gezogen, was die hohe Pforte gethan hat, wenn sich der teutsche Hof in einer Verlegenheit befand.

„Dagegen hat der teutsche Hof alle genossene Früchte der Freundschaft, die die Pforte ihm so stark hat geniessen lassen, anjetzt gänzlich in Vergessenheit gestellt. Er hat sich das Projekt vorgesetzt, die Pforte zu überwältigen, nnd seinen Nutzen daraus zu ziehen. Er hat vor den Augen des Publikums die Verpflichtung angeführt, welche ihm seine Allianz mit Rußland auferlegt, die ihm nur zum Vorwande dient, Nuzen aus den Uruhen zu ziehen, die zwischen der hohen Pforte und Rußland sich erhoben haben. Von dieser Verpflichtung, vermöge

welcher er, wie er sagt, an dem Kriege Antheil nehmen muß, leitet er die Verletzung des Friedens-Tractats her. In dieser Absicht hat er seinem Minister, der bey der Pforte residirt, Ordre geschickt, zurückzukommen. Und durch Uebersendung eines Manifestes hat er ganz das Freundschafts-Band zerrissen, ohne den geringsten Grund oder Ursache. Die hohe Pforte hat weder den Minister, noch dessen Gefolge aufhalten wollen; sie hat ihnen die Erlaubniß zur Abreise gegeben. Sie hat Befehle zu seiner Ruhe und Sicherheit gegeben, damit er seine Reise auf eine bequeme und anständige Weise machen könne. Sie hat zugleich unter Besorgung des französischen Ambassadeurs, die übrigen Teutschen in Schutz genommen, so lange sie sich noch im Gebiete der Pforte aufhalten."

„In allem demjenigen, was man hier weitläuftig ausgeführt hat, ist nichts befindlich, was der hohen Pforte den Vorwurf zuziehen könne, daß sie die Ursache zum Kriege gewesen. Im Uebrigen verläßt sie sich auf die Einsicht und das billige Urtheil aller Europäischen Mächte."

Ende des Vierten Stücks. (Die Fortsetzung wird nächstens im Fünften Stück folgen.)

welcher er, wie er sagt, an dem Kriege Antheil nehmen muß, leitet er die Verletzung des Friedens-Tractats her. In dieser Absicht hat er seinem Minister, der bey der Pforte residirt, Ordre geschickt, zurückzukommen. Und durch Uebersendung eines Manifestes hat er ganz das Freundschafts-Band zerrissen, ohne den geringsten Grund oder Ursache. Die hohe Pforte hat weder den Minister, noch dessen Gefolge aufhalten wollen; sie hat ihnen die Erlaubniß zur Abreise gegeben. Sie hat Befehle zu seiner Ruhe und Sicherheit gegeben, damit er seine Reise auf eine bequeme und anständige Weise machen könne. Sie hat zugleich unter Besorgung des französischen Ambassadeurs, die übrigen Teutschen in Schutz genommen, so lange sie sich noch im Gebiete der Pforte aufhalten."

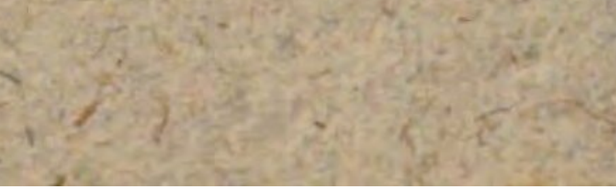
„In allem demjenigen, was man hier weitläuftig ausgeführt hat, ist nichts befindlich, was der hohen Pforte den Vorwurf zuziehen könne, daß sie die Ursache zum Kriege gewesen. Im Uebrigen verläßt sie sich auf die Einsicht und das billige Urtheil aller Europäischen Mächte."

Ende des Vierten Stücks. (Die Fortsetzung wird nächstens im Fünften Stück folgen.)

welcher er, wie er sagt, an dem Kriege Antheil nehmen muß, leitet er die Verletzung des Friedens-Tractats her. In dieser Absicht hat er seinem Minister, der bey der Pforte residirt, Ordre geschickt, zurückzukommen. Und durch Uebersendung eines Manifestes hat er ganz das Freundschafts-Band zerrissen, ohne den geringsten Grund oder Ursache. Die hohe Pforte hat weder den Minister, noch dessen Gefolge aufhalten wollen; sie hat ihnen die Erlaubniß zur Abreise gegeben. Sie hat Befehle zu seiner Ruhe und Sicherheit gegeben, damit er seine Reise auf eine bequeme und anständige Weise machen könne. Sie hat zugleich unter Besorgung des französischen Ambassadeurs, die übrigen Teutschen in Schutz genommen, so lange sie sich noch im Gebiete der Pforte aufhalten. "

„In allem demjenigen, was man hier weitläuftig ausgeführt hat, ist nichts befindlich, was der hohen Pforte den Vorwurf zuziehen könne, daß sie die Ursache zum Kriege gewesen. Im Uebrigen verläßt sie sich auf die Einsicht und das billige Urtheil aller Europäischen Mächte."

Ende des Vierten Stücks. (Die Fortsetzung wird nächstens im Fünften Stück folgen.)



welcher er, wie er sagt, an dem Kriege Antheil nehmen muß, leitet er die Verletzung des Friedens-Tractats her. In dieser Absicht hat er seinem Minister, der bey der Pforte residirt, Ordre geschickt, zurückzukommen. Und durch Uebersendung eines Manifestes hat er ganz das Freundschafts-Band zerrissen, ohne den geringsten Grund oder Ursache. Die hohe Pforte hat weder den Minister, noch dessen Gefolge aufhalten wollen; sie hat ihnen die Erlaubniß zur Abreise gegeben. Sie hat Befehle zu seiner Ruhe und Sicherheit gegeben, damit er seine Reise auf eine bequeme und anständige Weise machen könne. Sie hat zugleich unter Besorgung des französischen Ambassadeurs, die übrigen Teutschen in Schutz genommen, so lange sie sich noch im Gebiete der Pforte aufhalten."

„In allem demjenigen, was man hier weitläuftig ausgeführt hat, ist nichts befindlich, was der hohen Pforte den Vorwurf zuziehen könne, daß sie die Ursache zum Kriege gewesen. Im Uebrigen verläßt sie sich auf die Einsicht und das billige Urtheil aller Europäischen Mächte."

Ende des Vierten Stücks. (Die Fortsetzung wird nächstens im Fünften Stück folgen.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geschichte und Ursachen des gegenwärtigen Kriegs zwischen den Rußland und Oesterreich mit der Ottomanischen Pforte

Bd.: 4.

Frankfurt ; Leipzig 1788

Res/4 Eur. 121-1/7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10889456-9
VD18 80081509-001